



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

176 (17.4.1934) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-239221](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-239221)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Veröffentlichungswelle: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise:
Preis Haus monatlich 2,00 Mk. und 62 Pfg. Trügerlohn, im unteren
Geschäftsstellen abgeholt 2,25 Mk., durch die Post 2,70 Mk. einschl.
60 Pfg. Postbel.-Geb. Hierzu 75 Pfg. Beleggeld. Abholstellen: Wald-
hofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schlegelinger Str. 44, Meeresbdr. 12,
No. Dreieckstraße 4, W. Cyprianer Straße 8, So. Freiburger Straße 1

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 5 P., 70 mm breite Re-
klamemillimeterzeile 50 P. Für im Voraus zu bezahlende Familien-
u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungsbezugung
Bergleichen oder Zahlungsbezugung wird keinerlei Nachschuß gewährt.
Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen
Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Verlagsdruckerei Mannheimer

Abend-Ausgabe A

Dienstag, 17. April 1934

145. Jahrgang - Nr. 176

Rumäniens Außenminister in Paris

Entscheidende Tage

Drahtbericht unj. Pariser Vertreters
V Paris, 17. April.

Der rumänische Außenminister Titulescu ist gestern abend in Paris eingetroffen. Sein Aufenthalt hier ist vorläufig bis Donnerstag abend berechnet. Morgen findet zu seinen Ehren ein Frühstück beim Präsidenten der Republik, übermorgen eines beim Außenminister statt. Für Donnerstag nachmittag ist ein großer diplomatischer Tee am Quai



Der rumänische Außenminister Titulescu

besetzt vorgesehen. Zwei Diners in der rumänischen Gesandtschaft runden das offizielle Programm ab. Zur letzten Vorbereitung der Verhandlung mit Titulescu hält die französische Regierung heute noch einen Ministerrat ab, bei dem eine große außenpolitische Aussprache stattfinden wird, bei dem dann aber auch die beiden Staatsminister Perrot und Tardieu über die Arbeiten des kleinen Abrüstungskomitees hinsichtlich der Grundlinien der französischen Sicherheitsnote an England Bericht erhalten sollen.

Die französische Außenpolitik tritt damit also in die entscheidende Phase ein. Die Stimmung ist heute in Paris nicht gerade überaus optimistisch. Nach den Enttäuschungen über die Haltung Englands hat nun auch das Mussolini-Interview stark verstimmt. Die französischen Kritiker haben daraus die klare Einsicht gewonnen, daß Italien anscheinend seines scharfen Eintretens für die Revision der Verträge nicht daran denkt, „Sicherheitsgarantien“ für die Wahrung des status quo, sondern nur „Durchführungsgarantien“ für die Einhaltung der künftigen Abrüstungsbestimmungen zu geben, dazu kommt noch, daß man in Paris heute trotz allem Widerwillen von

einem Abrüstungsabkommen der neutralen Mächte Dänemark, Norwegen, Schweden, der Schweiz und Hollands

Kenntnis nehmen muß. Die fünf Staaten sprechen sich darin offen für eine wenn auch beschränkte Abrüstung der hochgerüsteten Staaten und eine Abrüstungsangleichung zur Deutschland aus. Dieses Memorandum kommt der französischen Politik so ungelegen, daß die Pariser Presse bisher davon überhaupt keine Notiz genommen hat. Gerade heute hat übrigens der bisherige englische Botschafter in Paris Lord Torrell endgültig Abschied von Frankreich genommen. In den sechs Jahren seiner Pariser Tätigkeit hat sich Lord Torrell als ein überaus eifriger Vorkämpfer der französischen Politik gezeigt. Er war auch immer der Propagandist für die Wiederherstellung der Entente Cordiale gewesen.

Japans Wirtschaftsoffensive gegen England

Drahtbericht unj. Londoner Vertreters
S London, 17. April.

Die japanische Industrie ist im Begriff, die ganze Schwere ihrer Konkurrenz die bisher die englischen Kolonien gefühlt haben, nun auch das englische Mutterland fühlen zu lassen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen von Regierung zu Regierung über die Baumwollfrage, in denen die gegenseitigen Handelsbeziehungen erörtert wurden, haben bekanntlich noch keine neuen Verhandlungen eingesetzt. Nun will Japan in ganz großem Stil mit seinen Dumpingwaren England so überschwemmen, daß England bei den künftigen Besprechungen zu näherer Unterdrückung gezwungen wird. Japan will vor allem den englischen Automobilmarkt erobern. Nach den Mitteilungen Londoner Blätter sind gegenwärtig japanische Wagen nach England auf dem Wege, die trotz des erheblichen Einfuhrzolls erheblich billiger als die englischen wären.

Was bringt Frankreichs Antwortnote?

Ohne französische Rüstungsverminderung keine englische Sicherheitsgarantie

Von unserem Vertreter in London
S London, 17. April.

Im ganzen Komplex der Abrüstungsfrage bleibt Englands Hauptinteresse im Augenblick auf den Inhalt der zweiten französischen Antwortnote gerichtet. Man hofft, den Text der Note spätestens in der zweiten Hälfte dieser Woche zu erhalten. Wenn nach der kürzlichen Schweigekarte der französischen Regierung, die im wesentlichen in der Anerkennung einer deutschen Wiederanrüstung bestand, man zunächst in England optimistischen Erwartungen Raum gab, so ist man heute bereits wieder einen erheblichen Grad skeptischer geworden. Man zweifelt nicht daran, daß die harten Interessengegensätze, die immer noch zwischen dem französischen und englischen Standpunkt bestehen, auch weiterhin erheblich sein werden. So wollen verschiedene englische Blätter wissen, daß Frankreich auch in seiner kommenden Note unbedingt daran festhalte, daß es keinesfalls seine gegenwärtigen Rüstungen vermindern könne, wenn Deutschland ein gewisses Maß an Aufrüstung zugestanden werde. Wie heute der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ mitteilt,

will Frankreich das System der vorgeschlagenen Sanktionen nach der Schwere des jeweiligen Konventionsbruchs abstufen.

Wenn diese Angabe stimmt, so würde Frankreich in dieser Hinsicht jedenfalls gewiß den englischen Wünschen entgegenkommen.

In London hat man fernerhin darauf hingewiesen, daß die zu erregenden Gegenmaßnahmen im Verhältnis zum Konventionsbruch stehen müssen. Wenn in dieser Hinsicht auch Frankreich den englischen Wünschen einen Teil entgegenkommt, so dürfte doch

die Form der vorgeschlagenen Sanktionen auf eine englische Ablehnung stoßen. Nach Frankreichs Wünschen sollen die Sanktionen automatisch in Kraft treten, sobald die internationale Kontrollkommission den Bruch der Abrüstungsvereinbarungen feststellt. Es sollen vorher zwischen den Mächten wenigstens keine Besprechungen stattfinden, in denen die jeweilige Situation besprochen wird.

Das ist bekanntlich der Vorschlag des englischen Memorandums, der deshalb von Frankreich abgelehnt wird. Nach den weiteren Angaben des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ würde die französische Note den Vorschlag machen, daß nach der Feststellung eines Konventionsbruchs die übrigen Staaten von ihren Verpflichtungen zur Begrenzung ihrer Rüstungen befreit würden, damit kein Land in eine gefährliche Position kommen könnte. Endlich

schlage die französische Note eine besondere Verschärfung Englands vor, Frankreich bei zuziehen, falls es sich in einer gefährlichen Situation befinde.

Der diplomatische Korrespondent begnügt sich mit dieser Aufzählung der Punkte, die wahrscheinlich in der französischen Note enthalten sein dürften.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn die französische Note wirklich so weitgehend sein sollte, sie gewiß von England abgelehnt wird. Englands offizielle Kreise haben in jüngerer Zeit häufig darauf hingewiesen, daß England nur dann zu irgendwelchen Garantien bereit sei, wenn Frankreich zu einer wirklichen Rüstungsverminderung fähig werde und nicht nur bei einer Begrenzung seiner Rüstungen stehen bleibe.

Es sind bisher keine Anzeichen dafür da, daß man in England von dieser Ansicht abgegangen ist.

Auf freudige Mitarbeit kommt es an!

Meldung des D R A.

Berlin, 17. April.

Auf zahlreiche Anfragen folgt der NS-Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) nochmals die Grundzüge zusammen, die sich aus den Veröffentlichungen für die Mitgliedschaft in dem Bunde ergeben. Ein Zwang für Mitgliedschaft besteht selbstverständlich nirgendwo. Die ganze Aufbaubarkeit am nationalsozialistischen Staat sei von freiwilligen Kämpfern durchgeführt worden und habe durch die Selbstlosigkeit dieses Einsatzes ihre unerschütterliche Stabilität erhalten. Darum wollten wir, wo der einzelne auch stehen möge, nur freudige Mitarbeit und nicht etwa Mitläuferschaft als Zwang. Es sei nur eine Bestätigung dieses Grundgedankes, wenn die bestehenden Bestimmungen feststellten, daß jedes alte Mitglied des Stahlhelms, sowie jeder deutsche Soldat, also auch jeder SA-Mann, der Soldat gewesen ist, ebenso auch jedes Mitglied eines Militärvereins außerhalb des aktiven Dienstes in der Wehrmacht dem NS-Deutschen Frontkämpferbund angehören können. Tatsächlich gehören zahlreiche SA-Männer dem NS-Deutschen Frontkämpferbund an. Umgekehrt könne jedes Mitglied des Frontkämpferbundes unbeschadet dieser Mitgliedschaft

der SA angehören, wie es auch mehrfach der Fall sei. Auch in Neuport sei der Wille der dortigen deutschen Militärvereine zur Zusammenarbeit mit dem NS-Deutschen Frontkämpferbunde ein sehr harter. Nach Berichten aus Neuport stehe die Verschmelzung mit dem Bunde bevor.

Die Bundeskammer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) kündigt nach dem „Frontkämpfer-Breschden“ die rechtzeitige Bekanntgabe der Bekleidungsanforderungen an, die mit Abbildungen und einer Beschreibung versehen sein wird.

Die Bundeskammer ist wie bisher durch das Gesetz vom 21. März 1933 geschützt. Die Amtsführung und der Betrieb der Bundeskammer sind daher genehmigungspflichtig. Die Genehmigung durch die Bundeskammer wird auf Antrag erteilt. Die blauen Knebelbänder werden auf der neuen Bundeskammer (Nichtmann-Angus) nicht mehr getragen. Die Bundesverbandsabzeichen können aufgetragen werden. Die Frage ist noch nicht entschieden, ob sie allgemein wieder angelegt werden. Zum Teil sind auch die Landesverbände jetzt geographisch anders gegliedert als früher. Hierüber ergeben in einiger Zeit genaue Bestimmungen.

Zwischenspiel zur Nordische Prince

Drahtbericht unj. Pariser Vertreters
V Paris, 17. April.

In der Untersuchung der Nordische Prince von Dijon ist eine sensationelle Überraschung zu verzeichnen. Der englische Millionär Watson, der teils in einem Pariser Vorort, teils an der Riviera ein reiches Rentnerdasein führt, hat der Polizei gemeldet, daß sein ständiger Begleiter, Geschäftspartner und Dolmetscher Bruneau sich eines Tages in der Trunkenheit gerätht habe, den Mörder des Landgerichtspräsidenten Prince erschossen zu haben. Bruneau wurde sofort von der Polizei verhaftet. Er gab die von dem Engländer gemeldeten Tatsachen zu, lieferte aber folgende etwas romantische Darstellung:

In Nizza sei kein Arbeitgeber Watson wiederholt von dem verhafteten Gangster du Lafac und einem zweiten Ganster namens Janot le Beau erpreßt worden. Eines Tages habe Janot ihn, Bruneau, gefragt, ob er nicht gegen eine Belohnung von einer halben Million Franken an der Einführung Watsons mitwirken wolle. Er habe aber Watson gewarnt und sei allein zum Rendezvous mit de Lafac und Janot gegangen. Die beiden Gangster hätten ihn sofort des Betrugs bezüg-

tigt und seien über ihn hergefallen, bis er halb ohnmächtig am Boden lag. In diesem Augenblick habe de Lafac gefragt:

„Was sollen wir jetzt mit ihm anfangen?“ — „Aber das ist einfach — habe Janot erwidert —, wir werden es mit ihm genau so machen wie mit Prince.“

Auf diese furchtbare Drohung hin, habe er, Bruneau, alle Energie zusammengegriffen, seinen Revolver aus der Tasche gezogen und vier Schüsse auf Janot abgegeben, der mit einem schweren Bauchschuß verletzt zusammenbrach.

Die Darstellung Bruneaus hat bisher von der Polizei auf ihre Richtigkeit noch nicht nachgeprüft werden können. Bruneau ist aber vorläufig jedenfalls unter Anklage des Totschlages gestellt worden.

Paris, 17. April. Zu Rantes kam es gelegentlich eines Vortragsabends der patriotischen Jugendvereinsung zu ziemlich heftigen Zusammenstößen mit Linkenverbänden. Polizei und berittene Gendarmen gingen mit den blanken Säbeln gegen die Kundgebung vor. Fünf Mitglieder der patriotischen Jugendvereinsung wurden verletzt. Eine Anzahl von Jungpatrioten schlug anschließend die Fensterhebel des Freimaurertempels ein.

Sturm über Rumänien

Von unserem Vertreter in Bukarest
X Bukarest, 14. April.

Die vorausgesagten Folgen des Freispruchs der „Eisernen Garde“ im Prozesse wegen der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Duca haben sich heute in Bukarest weitestgehend verwirklicht: eine Gruppe aufrichter Offiziere, unterstützt von nicht weniger vaterlandsliebenden Zivilisten, haben das innenpolitische Chaos zu dem Versuche benützt, den Monarchen abzusetzen, die Mitglieder der Regierung zu verhaften und die Diktatur in Rumänien auszurufen. Der Versuch im Reine durch Rerrat zusammengebrachte Versuch beschätzte im Geiste eines Abol Oiler und Benito Mussolini die Säuberung des öffentlichen Lebens Rumäniens von Parasiten. Der Versuch richtete sich gegen die Krone, die Verfassung und die Regierung unter gleichzeitiger Beseitigung des demokratisch-parlamentarischen Systems, das Rumänien an den Abgrund seiner wirtschaftspolitischen, innenpolitischen und außenpolitischen Pleite ist, die heute mehr als je das Land durchdringt.

Keine Gensur, keine Bedrohung des freien Wortes und keine Verhaftungen im Kleinen oder großen Stil, ja nicht einmal das Fehlen in Rechtskraft erwachsene Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung und der öffentlichen Freiheit kann die Vorgänge verschleiern, die augenblicklich in Rumänien heranreifen. In Rumänien selbst spielen sich diese Vorgänge, wohlbedeutet durch den Stütz über-eifrigen Militärregimenten im Nachhange des Belagerungssturmes, hinter den Kulissen ab, von denen die breite Öffentlichkeit kaum etwas erfährt, da die Presse auf die Verschleierung der Vorgänge, das Gegenstück der Tatsachen aufzeichnenden beruhigenden Berichterstattungen der Militärbehörden angewiesen ist. Die Korrespondenten der ausländischen Presse unterliegen der händigen Bevormundung des Innenministers, ihnen ist der freie Verkehr drahtlich oder fernmündlich mit der Heimat unterbunden und der Versuch, die Dinge so zu schildern, wie sie sich in Wirklichkeit abspielen, bringt Verhaftung und unverzügliche Ausweisung nach sich. Kein Wunder, daß die unfaßlichen Gerüchte über Rumänien dieser Tage durch die Weltpresse liefen, die von Bombenattentaten gegen König Carol und offenem Aufruhr im ganzen Lande wissen wollten. An diesen Gerüchten ist kein wahres Wort und da erwiesener Verrat der beschuldigten militärischen Umsturz- und Diktaturpläne zum Scheitern brachte, kann der Vorkurs der rumänischen Opernwelt, die nach dem alten orthodoxen Kalender eine Woche nach der deutschen Ostwoche liegt, als abgeschlossen betrachtet werden.

Doch nur dieser erste Versuch der Säuberung des rumänischen öffentlichen Lebens, begonnen bei der Krone bis herab in die kleinsten Stämme der Korruption, gehört der Vergangenheit an; das Land geht und der Ausbruch des Unwillens einer ganzen Nation gegen ein ganzes System ist lediglich eine Frage der Zeit. Triebfeder dieser Entwicklung ist die „Eiserne Garde“, die im kommenden Rumänien die gleiche Rolle spielen wird, wie im Dritten Reich die braunen Bataillone. Die vorübergehende Inaktivität dieser extremistischen Rechtsorganisation, bedingt durch die Inhaftierung des Führers Codreanu, des Generals Cantacuzino und der weiteren Persönlichkeiten des Stabes im Zusammenhang mit dem Duca-Mord, ist durch das freisprechende Urteil des Bukarester Kriegsgerichtes in leidenschaftlicher Aktivität umgeschlagen, und weltweite Kreise, die früher der Bewegung zwar nicht ablehnend, jedoch passiv gegenüberstanden, bekennen sich heute offen zu dem rumänischen Hakenkreuzbanner. Der Prozessverlauf und besonders die Kundgebungen sowohl der Attentäter als auch der übrigen Angeklagten im Duca-Prozess ließ erkennen, daß die Ermordung des lebenden Ministerpräsidenten vor allem politische Bedeutung besaß, und daß das Programm und die Aktion der „Eisernen Garde“ für ein lauberes korruptionsfreies Rumänien ohne zersetzenden Marxismus, bei gleichzeitiger Zerschlagung des heutigen konstitutionellen und parlamentarischen Regimes eintritt. Die intellektuelle Verbindung der Tat mit den Aktionen der Organisation trat verschleiert zutage. Die Regierung versuchte ihre Niederlage, die sie trotz dieser Tatsachen durch das freisprechende Urteil des Kriegsgerichtes einstecken mußte, durch das Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung und der öffentlichen Freiheit weitzumachen, das ausgerechnet durch die Bukarester Deputiertenkammer an dem Tage angenommen wurde, an dem das Urteil in dem Prozesse erfolgte.

Die letzten Vorgänge in Rumänien beweisen jedoch allen deutlich, daß auch diese neuen Vorstöße die weitere innenpolitisch-nationalsozialistische Ent-

wicklung wohl hemmen, jedoch nicht aufhalten können. Zwar trägt das neue Schulgesetz vor allem präventiven Charakter und soll die öffentliche Ordnung und die bürgerliche Freiheit vor Bedrohungen und Demagogien schützen, die durch ihre Aktionen die Lebensinteressen des Landes bedrohen und die konstitutionellen Bestrebungen der staatsbildenden Parteien schädigen. Die Regierung, die die Notwendigkeit der Gesetzesvorlage, mit diesen wenig ins Auge springenden Worten begründete, dürfte hierbei jedoch vergessen haben, daß die bisherigen rumänischen Gesetze zum Schutze der Ordnung völlig ausreichend sind, um vorzugehen zu wirken. Die Regierung erkennt und erkennt jedoch die Unzufriedenheit des Landes mit dem bisherigen System und weist somit auf den Umstand hin, daß der Prozess gegen die Rumänen zwar genügend Gesetze besitzt, die sich jedoch als unwirksam erweisen, um unumkehrlichen Aktionen der bestehenden politischen Gruppen oder Verschwörungsorganisationen vorzugehen oder sie zu verhindern. Die bisherigen Gesetze hätten sich so unwirksam und kompliziert gezeigt und die Prozedur sei dermaßen langsam und schleppend, daß die bestehende Propaganda immer unendlichen Schaden anrichten kann, ehe gegen sie gesetzliche Sanktionen geltend gemacht werden können. Die bürgerlichen Freiheiten in Europa seien überall dort, wo sich ihr Schatz verliere, vernichtet worden. Wenn Rumänen mit diesem Schutze handeln würde, müßte das große Werk der Generationen, die ein glorifiziertes und freies Rumänien zu bauen beabsichtigten, in Staub zerfallen.

In diesen Tagen spielt sich die Gefahr, die auch ein Rumänien Tataren ausweht, im großen ganzen liberal eingestellt ist. Leider geht dieser Liberalismus nicht so weit, die Forderungen der fortschreitenden und antidemokratischen Gruppen Rumäniens auch nur bis zu einer gewissen Grenze, soweit Zensurfreiheit, Verschönerung des Marasmus und Ausschaltung des überwiegenden jüdischen Einflusses gefördert wird, zu erfüllen. Da aber überall der Gewalt die Gewalt auf dem Fuße folgt, wird auch trotz bestehender Schutzgesetze das Erwidern des einzelnen, ganzer Gruppen und einer ganzen Nation zu Revolven, Putsch und schließlich Revolutionen führen, um Systeme zu stürzen und neue Formen anzubahnen. Es ist gleichgültig, von welcher Seite der Angriff unternommen wird. Bisher waren es stets zivile Kräfte, die im Verstande der „Eisernen Garde“ ihrer Parole „Rumänien den Rumänen“ Folgeschritt leisteten: Zum ersten Male greift rumänisches Militär aktiv in die Spielchen der Staatskräfte, um dem System des Abtötens ein System des Aufbaues folgen zu lassen.

Besserung der Einzelhandelsumsätze

— Berlin, 17. April.

Von der obersten Leitung der V.D. M.-Bund, wird darauf hingewiesen, daß das Gesetz zur Erhaltung und Steigerung der Kaufkraft vom 24. März die Gesamtheit der Steuerzahler um etwa 300 Millionen Mark entlastet. Diese Entlastung werde eine Erhöhung der Kaufkraft besonders in den unteren Bevölkerungsschichten bewirken, die sich als Besserung der Einzelhandelsumsätze auswirken werde.

Nach statistischen Feststellungen seien bisher von einem Einkommen von 100 oder 150 Mark etwa 15 bis 16 v. H. für Lohn- und Bürgersteuer, Arbeitslosenhilfe und Sozialversicherung beizubringen und damit dem Verbrauch entzogen. Hier werde das neue Gesetz bei den kleinen Einkommen die Kaufkraftbildung fördern und auf dem Wege über erhöhten Verbrauch in Produktion und Handel neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

Drei Lehrer im Memelgebiet verhaftet

— Memel, 17. April. Die Staatsicherheitspolizei hat, wie die Blätter melden, nach vorherigen Durchsuchungen drei Lehrer verhaftet. Es handelt sich um die Lehrer der Schulen in Ragn, Hildmar und Elmriedel. Die drei Beschäftigten namens Almann, Salsweit und Teichner wurden zunächst zur weiteren Vernehmung mit dem Abendzug nach Memel gebracht.

Historische Klaviermusik

erläutert von Prof. Willy Rehberg

Im Saal der heimischen Birma Schall u. Paul wohnen sichtlich interessierte Zuhörer dem ersten Abend einer ganzen Vortragsreihe bei, in der der bekannte Pianist, Organist und Gesangsleiter in der Klaviermusik, Herr Prof. Rehberg, die Entwicklung der Klaviermusik im Zeitraum von 1450 bis 1800 vorzuführen beabsichtigt. — Daß die Klaviermusik außerordentlich reichhaltig ist, erkennt man, wenn man z. B. Augustin, Führer durch die Klaviermusik durchblättert, der in erster Linie das 19. und 20. Jahrhundert berücksichtigt. Der Reichtum wächst geradezu ins Unermeßliche, wenn man die vorangehenden Jahrhunderte durchforstet. Wohl sind Versuche gemacht worden, das historische Material zu sichten und bequemer zugänglich zu machen. Aber einmal sind die Sammlungen wie der Tresor des planischen von Barren folgerichtig und schwer zugänglich, dann erfordert es ein emsiges Studium, die Entwicklung der Klaviermusik von ihren ersten Anfängen zu verfolgen.

Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn ein hervorragender Fachmann wie Prof. Rehberg es unternimmt, in belehrender Form einen Streifzug durch das nahezu unerschöpfte Gebiet zu machen, wobei die Ergebnisse nicht nur den fertigen Pianisten, sondern insbesondere der heranwachsenden Generation zugute kommen sollen, die sich dem Lehrberuf widmen will. Nicht doch erfahrungsgemäß die seminareisige Ausbildung kaum dazu aus, einen neuerschaffenden kleinen Teil dessen kennen zu lernen, was an Gutem und Wertvollem für Klavier geboten werden würde.

Zu Beginn des Abends umriß Prof. Rehberg in einer lehrreichen Einführung alle die in Frage kommenden Probleme, wobei er an das merkwürdige, faszinierende Interesse für alte Klaviermusik anknüpfte und von allem Anfang an gegen die Aufzählung Front machte, man dürfe sich nur auf dem Gebiete bewegen, dem Klaviermusik spielen. Wenn man sich dem Klavierbauer Silbermann immer neue Klavierorgane zur Verbesserung der damaligen Instrumente gab, so schwebte ihm gewiss ein Vorbild vor, das den heutigen Klavieren recht nahe kam. Wir bedienen uns auf Reisen auch nicht mehr der Landwirthe und zur Beleuchtung der Kerze. Auch ist die Frage im-

Die BSG-Räuber hingerichtet

Meldung des D.N.B.

— Berlin, 17. April.

Die Justizpressestelle teilt mit: Heute früh um 6 Uhr wurden die sogenannten BSG-Räuber (Berliner Bettelgesellschaft), der 22 Jahre alte Erwin Hildebrandt, der 24 Jahre alte Alfons Hoyer, der gleichaltrige Wilhelm Krebs und der 31 Jahre alte Erich Hüttenhagen, im Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee von dem Landeshauptkammerichter durch das Schwert hingerichtet.

In der Hinrichtungsliste teilt die Justizpressestelle noch mit: Die vier Verbrecher waren durch Urteil des Schwurgerichts beim früheren Amtsgericht II in Berlin im Juli 1933 wegen gemeinschaftlichen Mordes und wegen gemeinschaftlichen Raubes mit Todeserfolg zum Tode verurteilt worden. Die von ihnen gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde im Dezember vorigen Jahres vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Der preussische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil die Verurteilten monatelang Raubüberfälle verübten, sich als berufsmäßige Verbrecher erwiesen und eine jedem geordneten menschlichen Zusammenleben feindliche Gesinnung gezeigt haben. Sie waren als Schädlinge zu betrachten, die für die Volksgemeinschaft endgültig verloren waren.

Die Taten dieser kommunistischen Unterweltlichen haben monatelang die Berliner Bevölkerung in Aufregung und Schrecken versetzt. So hatte die Staatsanwaltschaft seinerzeit 13 im Ver-

liner Westen auf Passanten, Tankstellen und Ladengeschäfte verübte Raubüberfälle zur Anzeige gebracht. Die Verbrecher fanden mit der Erschießung des Architekten Sauer am Abend des 18. Mai 1932 in einer Gastwirtschaft in Mariendorf und mit der Ermordung des BSG-Inspektors Meyer am 15. September 1932, bei der der Bande 3000 Mark Bargeld in die Hände fielen, ihren Höhepunkt. Die Verurteilten, die größtenteils der sogenannten „Eisernen Garde“ angehörten, haben mit einer beispiellosen Kaltblütigkeit und Heftigkeit die anhaltendsten Banditenstreiche ausgeführt und schonten sich dabei keineswegs, rücksichtslos über Leichen hinwegzugehen. Ihr Plan ging sodann dahin, von dem durch die zahlreichen Überfälle erlangten Geld einen eigenen Kraftwagen zu erwerben, der ausschließlich für ihre Raubüberfälle benutzt werden sollte.

Auf dem Transport vom Polizeipräsidium zum Untersuchungsgefängnis und später durch angestrichene Raststätten haben sie selbst weitere von ihnen begangene Straftaten an den Tag gebracht. So wurden von der gleichen Verbrecherbande in der Nacht zum 1. Juli 1932 Überfälle auf die beiden nationalsozialistischen Verkehrsleute „Zum alten Pieten“ und „Die Ameise“ gemacht und dabei insgesamt neun Nationalsozialisten zum Teil schwer verwundet. Bei allen Taten verwendeten sie vorher an die Bandenmitglieder verteilte Pistolen. Bei ihrer Verhaftung wurde neben anderen Beweismitteln sogar eine Maschinenpistole beschlagnahmt.

Der Schrecken der englischen Landhausbesitzer

Einbrecherbande erbeutete für 5 Mill. RM Juwelen und Schmud

Drahtbericht aus Londoner Vertreters

8 London, 17. April.

In jüngster Zeit sind in fast regelmäßigen Abständen die vornehmsten und reichsten Landhäuser in der näheren Umgebung von London von Dieben heimlich geplündert worden. Der Wert der bei dieser Gelegenheit gekohlenen Gegenstände dürfte sich auf annähernd 5 Millionen Mark belaufen. In Londoner Polizeikreisen ist man der Ansicht, daß alle diese Diebstähle nur von einer glänzend organisierten Verbrecherbande verübt worden sind.

In Scotland Yard fanden eingehende Vernehmungen statt, und man hofft, der Diebesbande alsbald auf die Spur zu kommen. Man nimmt als sicher an, daß das Hauptquartier der Diebesgesellschaft sich in London befindet.

Die Diebstähle sind überall genau auf dieselbe Weise ausgeführt worden. Mit archaischen Leitern ist man in den ersten Stock der Landhäuser eingeklettert und hat, sichtlich wohl vertraut mit den Räumlichkeiten, in unmittelbarer Sichtweite jeden Schmuck und alle Juwelen geraubt. Die Diebesbande muß reichlich mit Geldmitteln versehen sein. Sie benutzte zu jedem Diebstahl ein anderes Auto. Es handelt sich dabei teilweise um ganz erstklassige Wagen, die teilweise von einem luxuriösen Chauffeur gefahren werden. Die Diebe traten jedesmal taubelos gekleidet auf. Sie trugen sich im übrigen in der Kleidung dem jeweils benutzten Auto an. In der Sportkleidung, gelegentlich auch mit Sportgeräten versehen. Die Londoner Polizei glaubt, daß eine Reihe von Garagenbesitzern mit den Dieben im Komplott steht.

Was die Diebe so besonders gefährlich macht, ist die Tatsache, daß anscheinend eine glänzend organisierte Diebesorganisation hinter ihnen steht. Es konnte gelegentlich festgestellt werden, daß einige der gekohlenen Gegenstände bereits

ein bis zwei Stunden nach dem Diebstahl erfolgreich abgesetzt waren.

Bei jedem Raubzug senden die Diebe manchmal wochenlang Rundschreiben aus, die das Terrain auf das genaueste sondieren müssen. Die Polizei hat den Bittenschriftlern strikte Anweisung gegeben, unbedingt ihre Leitern und sonstigen Gartengeräte ständig unter Verhluß zu halten.

Zuferschickungen auf Reparationskonto

Meldung des D.N.B.

Paris, 17. April.

Bezeichnend für die Art, wie man französischerseits Reparationsgeschäfte behandelt, sind Enthüllungen, die während eines Prozesses für die schwindelhafte Einfluß von Jucker auf Reparationskonto vor dem Pariser Gericht gemacht wurden. Ein General Penelon bemühte sich, eine Zuferschickung von 74000 Franc unterzubringen. Ein Bekannter von ihm, ein Oberst Müller von der Reparationsabteilung des Finanzministeriums, warnte den General vor derartigen Geschäften, und zwar auf Grund von Bedenken, die Poincaré in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt gegen das in Frage kommende Geschäft hatte. Als in dem Zuferschickungsprozeß, der jetzt in Paris zur Verhandlung steht, General Penelon geltend machte, er habe von Geschäften mit viel verhandelt, kritisierte der Rechtsanwalt den Penelon, indem er ihm zurück: „Zwischen Teilhaberschaft und Mischguth ist oft gar kein großer trennender Spielraum mehr!“

Drei Todesurteile in der Sowjetunion

— Moskau, 17. April. Das Gericht in Bernaul (Sibirien) verurteilte drei Bauern wegen Ermordung eines russischen Kommunisten zum Tode. Die Todesurteile wurden am Sonntag vollstreckt.

Schutzhäft für einen Bergwerkdirektor

Meldung des D.N.B.

— Düsseldorf, 17. April.

Die Regierungspräsidium teilt mit: Die Polizeistelle Düsseldorf hat den Generaldirektor der Zeche Rheinpreußen in Homberg, Kreis Mörk, Bergamaster a. D. Heinrich Hoff, und die Direktionssekretäre Hofer und Huchner wegen fälschlicher Gefährdung des Wirtschaftsfriedens in Schutzhäft genommen und in das Polizeigefängnis Düsseldorf überführt.

Den genannten Personen wird vorgeworfen, anlässlich der Wahl der Vertrauensräte ein anonymes Flugblatt gegen den Führer der Vorschlagsliste verfaßt und verbreitet zu haben, obwohl diese Liste gewissermaßen von der Betriebsleitung und dem Betriebsrat selbst aufgestellt worden war. Dieses Verhalten kennzeichnet sich als eine besonders grobfeindliche Verletzung der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten Pflichten und erfordert zur Wahrung der sozialen Ordnung ein nachdrückliches staatliches Eingreifen.

Raubmord um einen Füllfederhalter

Meldung des D.N.B.

Bukarest, 17. April.

Der Mörder des Abg. Gulebius Popowitsch ist jetzt in dem 16jährigen Gymnasiasten Peter Dimacu, dem Sohn eines Kassationsgerichtsrates, ermittelt worden. Dimacu hatte mit zwei Mitgehangenen, dem Sohn eines Offiziers und dem Sohn eines Professors, den Raubmord ausgeführt.

Zuerst glaubte man, daß es sich um einen politischen Mord handele. Später brachte man die Tat mit der Schiffs-Anglegenheit in Verbindung. Popowitsch war nach einem Kampf von den Ätern niedergeschossen worden und war sofort tot. Die Aufdeckung der Mordtat, die bereits vor zwei Monaten ausgeführt worden war, erfolgte dadurch, daß einer der drei Mörder seinem Vater ein Geständnis machte, worauf dieser bei der Polizei Anzeige erstattete. Redlich der Füllfederhalter, den der Mörder bei seiner Verhaftung noch bei sich hatte, wurde bei dem Raubmordfall erbeutet.

Trotsky mit unbekanntem Ziel abgereist

— Paris, 17. April. Der ehemalige russische Volkskommissar Trotsky, dessen Aufenthalt in einer Villa in der Nähe von Paris am Sonntag bekannt wurde und der Presse Veranlassung gab, energisch gegen die Erteilung der Aufenthaltsgewilligung zu protestieren, hat am Montag vormittag in Begleitung seiner Frau Barbizon verlassen. Trotsky ist im Kraftwagen mit unbekanntem Ziele weitergereist.

Ausperrung von 50 000 Damenschneidern in Amerika

— New York, 17. April. Nachdem bereits in den letzten Tagen in New York in der State Street 1000 Schneider in den Straßen vor den Türen der Fabrikanten aufmarschiert waren, hat sich die Lage jetzt weiter angeheizt, da auch die Stahlarbeiter in Alabama in den Streik treten wollen. Außerdem sind am Dienstag 50 000 Damenschneider von den Unternehmern ausgesperrt worden.

Japaneser Kriegsminister Hatajoshi bleibt

— Tokio, 17. April. Kriegsminister Hatajoshi hat sein Amt nicht aufgegeben, auf Drängen des Ministerpräsidenten und anderer Ministerkollegen, die ihn seit seiner im Januar erfolgten Ernennung als einen klugen Staatsmann schätzen gelernt haben, zurückzutreten. Hatajoshi hatte bekanntlich das Rücktrittsgesuch deshalb eingereicht, weil sein jüngerer Bruder, der frühere stellvertretende Bürgermeister von Tokio, wegen Verletzung und anderer Delikte verurteilt worden ist.

Gebet

Von Hans Staven

Reize mir deine Hände,
sag mir Schmerz und Wohl,
beende, ach beende,
Herr, du die dunkle Qual!

Geh nicht an mir vorüber:
Ich trage deine Last!
Beweise mich darüber,
vor aller eiten Last!

Und mag es dir gefallen,
Herr, bleibe du in mir!
Und bin ich fremdlich allen;
Wie nahe bist du mir!

— In Staatschachspielern wurden ernannt: Gustav Grünberg, Werner Kraus, Friedrich Kappeler, Gotthard Rühl, Maria Koppenscheider, Ernst Sonnemann. Mit dieser Ernennung ist eine langfristige Bindung an die Berliner Staatsbühnen und ein Ehrenlohn verbunden.

© **Beitragte Intendanten.** Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Oberstleutnant Willi Hante (bisher Stadttheater (Dortmund) als Intendanten des Stadttheaters in Münster und Robert Bürkner (bisher Frankfurt a. M.) als Intendanten des Stadttheaters in Pilsen ernannt.

© **Der tägliche Eiweißbedarf.** Das Eiweißminimum liegt für die meisten Nahrungsformen zwischen 30 und 40 Gramm täglich. Sehen viele Menschen denken ohne vollständigen Eiweiß bei guter körperlicher Leistungsfähigkeit ihren Eiweißbedarf mit einer zwischen 50 und 70 Gramm liegenden Eiweißzufuhr. Eine Eiweißmenge von 80 Gramm kann als völlig ausreichend gelten. Schädigungen aus einer zu niedrigen Eiweißzufuhr kennt man, nach einem Referat von Professor Heupel-Frankfurt a. M., heute nicht. Der Spielraum für die verzehrbare Eiweißmenge, die unter oder über der als ausreichend angenommenen Zahl liegt, ist ziemlich weit. Weidungsbedürfnisse auf längere Zeit werden dadurch zwar nicht hervorgerufen, doch ist eine sehr reichliche Eiweißzufuhr auf lange Zeit nicht empfehlenswert.

Schon der erste Abend läßt erkennen, daß hier ein ungemein reichhaltiges Gebiet zu durchforschen ist. Für die nächsten Abende sind, wie die uns vorliegende „Lehrer“ über den zu behandelnden Stoff berichtet, folgende Komponisten-Gruppen in Aussicht genommen: die englischen Virginalisten, die Holländer und die Norddeutschen, die Wiener, Süddeutschen und Thüringer, die Klaviermusik in Frankreich, England und Italien, Altitalienische Meister des 18. Jahrhunderts, ferner die Söhne Bachs und ihre Zeitgenossen. Je mehr man sich in die Entwicklung der alten Musik vertieft, desto mehr wird man mit Staunen gewahrt, wie vielfältig die Einflüsse waren, die die künstlerische Entwicklung bedeutender Komponisten beeinflussten.

Die lehrreichen Ausführungen Prof. Rehbergs, die von einem umfassenden historischen Wissen getragen sind, sollte sich vor allem die klavierbegeisterte Jugend zunutze machen, um den Werdegang der Klavierliteratur kennenzulernen.

Dr. Ch.

© **Nach Darmstadt und Oldenburg verpflichtet.** Carl Roddagh, der zwei Jahre am hiesigen Nationaltheater tätig war und darauf nach Regensburg, wurde von Generalintendant Overthaus des Hessischen Landestheater Darmstadt verpflichtet. — Ruth Hofmann, eine junge Mannheimer Schauspielerin von Frau Boletti-München und Frau Gieseler-Karlsruhe, zuletzt an der Städtischen Hoftheater in Mannheim, wurde an das Landestheater in Oldenburg für das Rollenspieler verpflichtet.

© **Heidelberger Stadttheater.** Die Lebensfähigkeit gewisser Stücke ist erkrankt: heute noch beliebt man sich genau so wie unsere Eltern und Großeltern es taten an „Pension Schiller“ von Carl Laufs, vornehmlich dann, wenn die tollen Erlebnisse des guten Philipp Klapprott in der vermeintlichen Deliantheit ein so nettes, altertümliches Gewand erhalten wie in der von Martin Baumann humorvoll geleiteten Inszenierung, bei der neben dem sensationslustigen Provinzpunkt von Jochen Firmans vor allem auch Max Walrich mit dem Jungenspieler fürwahrliche Hysterie erweckt. — Darum man eigentlich Klapprott als reibende Banditenoperette „Gaioparone“ durchaus modernisieren mußte, ist unerfindlich. Textlich hat sie kaum gewonnen und musikalisch erweckt sie den Eindruck, als

habe man die Fülle der Klapprottschen Musik rein auf gut Glück über das Stück verstreut, wobei allerdings die Tatsache befreit bleibt, daß diese Musik trotz vieler Vergewaltigungen kaum etwas von ihrer Schönheit einbüßt. Diesen Bedenken gegenüber muß man die Aufführung um so mehr loben, die von Firmans mit bunter Lebendigkeit erfüllt worden war und von Richard Heine eine bewundernde musikalische Note erhielt. Für die Titelrolle hatte man sich Manfred Grünler von der Oper geholt, mit dem Hilgert und En Brühl ein prächtiges Trio abgeben. — Smetanas „Verkaufte Braut“ ist nicht nur ihrer ganzen volkstümlichen Gestaltung, sondern der nicht minder volkstümlichen Musik wegen immer wieder ein gern geschehener Gast des Opernspielplans. Mit so viel Temperament hat man sie allerdings in Heidelberg noch nicht gesehen wie diesmal unter der Regie von Firmans und der musikalischen Leitung von Haarth.

© **In Kammerängern und Staatschachspielern ernannt.** Der preussische Ministerpräsident teilt mit: Der preussische Ministerpräsident hat folgende Künstler der Berliner Staatsbühnen zu preussischen Kammerängern ernannt: Heinrich Schlösser, Rudolph Bodemann, Jaro Prohaska, Olga Rossmann, Marcel Wittrich, Frieda Leider, Maria Müller, Margarete Riese, Käthe Seiderbach.



Mannheim, den 17. April.

Aufruf der Schutzstaffel Mannheim

Deutscher Volksgenosse!

Was tust du für die Freiheit deines Vaterlandes? Es kann nicht jeder aktiv in unseren Reihen stehen. Aber eines dürfte jedem Volksgenossen je nach der Lage seiner Verhältnisse möglich sein:

Einen finanziellen Beitrag für die aktiven Kämpfer zu spenden!

Vielen Volksgenossen ist es noch unbekannt, daß die Schutzstaffel der NSDAP, welcher von der Partei keinerlei Zuschüsse geleistet werden, von unserem Führer Adolf Hitler als einzige Organisation das Recht erhielt, die für den Ausbau und Dienstbetrieb notwendigen Mittel durch Werbung von „Fördernden Mitgliedern“ zu beschaffen. Fördernde Mitglieder der (NSDAP) sind freiwillige Mitglieder der NSDAP-Organisation der SS, die selbst nicht am aktiven Dienst teilnehmen, sich aber verpflichtet, einen monatlichen Beitrag von 1. M an aufwärts zu entrichten. Wir wissen, daß von jedem Volksgenossen heute große Opfer verlangt werden. Doch bitten wir Sie, zu bedenken, daß der SS-Mann jederzeit dem Befehl seines Führers folgen, seinen Dienst für unser Vaterland tut und oft über die Uniformkosten hinaus seinen Sonderbeitrag zur Bekleidung weiterer Notwendigkeiten beisteuern muß.

Förderndes Mitglied der SS können alle deutschen Volksgenossen beiderlei Geschlechts werden.

Die Zugehörigkeit zur NSDAP ist nicht Voraussetzung. Die Mitgliedschaft als NSDAP der SS schließt in keinem Falle die Parteimitgliedschaft ein. Die Fördernden Mitglieder der SS werden in einer besonderen Kartei bei der Reichsführung der Schutzstaffel in München geführt und erhalten von dort ein Mitgliedsbuch. Auch wird ihnen ein NSDAP-Abzeichen persönlich verliehen. Eine Zeitschrift für Fördernde Mitglieder soll die enge Verbindung mit der SS herstellen. Beherzigen Sie bitte die Worte unseres Reichsführers der SS Himmler:

Es ist eine Ehre, SS-Mann zu sein.
Es ist eine Ehre, Förderndes Mitglied zu sein;
Tue jeder weiter seine Pflicht.
Wir SS-Männer und ihr Fördernde Mitglieder,
Jeder an seiner Stelle;
Und Deutschland wird wieder groß werden.

Anmeldungen und Auskünfte

bei NSDAP-Geldverwaltung der SS, SS-Standarte, Schloß, rechter Flügel, Anruf 28022, Zimmer Nr. 31; SS-Geschäftsstelle des Sturmes 2/11/32, Schloß, rechter Flügel, Anruf 28022, Zimmer Nr. 30; SS-Geschäftsstelle des Sturmes 4/11/32, G. 7, 18 und Friedrichsplatz, Anruf 31005; NSDAP-Geldverwaltung des Sturmes 4/11/32, Reinhardt, Schloß, linker Flügel, Anruf 28021; SS-Geschäftsstelle des Sturmes 4/11/32, Kompart. Dammstr. 15; SS-Geschäftsstelle des SS-Sturmes 5/11/32, Röntgenstr. 1, „Schwarzer Adler“; SS-Geschäftsstelle des Pioniersturmes 11/32, Langstr. 6a; SS-Geschäftsstelle des 12/32, Grelle, Stolzstr. 4a, Klemm, Viehhofstr. 5; SS-Geschäftsstelle des 2. 11/32, Weigel, D. 7, 22; SS-Geschäftsstelle des 2. Nachrichtensturms Mannheim, Röntgenstr. 168, sowie bei allen SS-Männern.

Olympiade der Rassehunde

Vor zwei Jahren war in Mannheim die letzte Hundeschau. Da das neue Reich mehr Wert auf die Belange der Hundezucht legt, regten sich auch in Baden die Hundezuchtvereine. Die Rassehunde-Ausstellung, die am kommenden Sonntag die Rhein-Neckar-Hallen mit bellendem Leben erfüllt, verspricht zu einem Ereignis für ganz Süddeutschland zu werden. Die Vorbereitungen sind nunmehr abgeschlossen. Man darf ein ansehnlich besuchtes und erfolgreiches Fest erwarten. Über 600 der



Schottischer Terrier

edlichsten Rassehunde werden in Mannheim zusammenkommen, um hier der hohen Kritik der Preisrichter unterworfen zu werden. Der Mannheimer Ausstellung kommt eine ganz besondere Bedeutung zu, da bei ihr die Anwartschaften zum internationalen Schönheitsschampionat vergeben werden. Neben der Mannheimer Ausstellung ist nur noch eine Hundeschau in Berlin für die Championat-Anwärter bestimmt worden, so daß die Fachleute ihre ganz besondere Aufmerksamkeit auf Mannheim richten.

Der Schirmherr der Mannheimer Rassehunde-Ausstellung, bei der u. a. ein Ehrenpreis des Reichspräsidenten zur Vergabe gelangt ist, Oberbürger-

Kaisertraum in Mexiko

DIE WELTGESCHICHTLICHE TRAGÖDIE MAXIMILIANS I. VON HORST W. KARSTEN

(Zusatz)

Aber das geistige Leben läßt dennoch nicht die letzte Hoffnung fahren. Ein einziger Gedanke noch peitscht sie vorwärts:

„Ich muß nach Rom. Auf zum Papst Pius IX. — dem Heiligen Vater. Er muß als Herr der Christenheit die Napoleon vor sich als einen Mann, der in seiner Pflicht zögert.“

Sie bricht auf von Paris. Führt nach Triest, nach Venedig — o, weiches Schloß Miramar, leuchtende Stätte verlorenen Glücks... Auch hier hält es sie nicht lange. Südwärts! — Wägen abgepackt, zerpackt, zertrümmert, trifft sie in Rom ein...

Sie erfährt am 1. August bei Pius IX. — Der Papst empfängt sie in einem kleinen, geschlossenen, von ihm schon verurteilten, Charlotte, daß sie auch hier nicht mehr zu hoffen hat —: der Papst ist schwer verkränkt wegen Maximilians Verhalten innerhalb der mexikanischen Religionskonflikte; und vor allem kann seine Heiligkeit nicht wagen, durch Ermahnungen den Franzosenfall zu verurteilen, an dem der Blick vor der Auflösung, der Vernichtung stehende Kirchenstaat den letzten Rückhalt hat...

Eine arme Frau geht ins Dunkle

Dennoch vermag Charlotte noch eine Audienz beim Papst zu erzwingen. Sie findet unter vier Augen statt — kein Sterbenswörtchen dieser Unterhaltung ist uns überliefert... Aber die Charlotte, kalt, mit ihren Wunden, unter ihrem Gemurmel —: „Mörder! Alles Mörder! Man will mich vergiften!“ den Papst verläßt und in ihr Hotel zurückkehrt, da ist ihr ferneres Schicksal bereits entschieden... Wer sie sieht, weicht vor ihr zurück, sie durchdringt die Gemäuer, schreit, raunt sie die Haare, will nicht mehr essen, will nie mehr trinken — „Mörder, Mörder! — Gift — Mörder — Gift!“ Kaiserin Charlotte von Mexiko ist wahnsinnig geworden unter den Qualen, die ihr die Verurteilung — sie, mit ihrem Gatten im Blick gelassen von aller Welt...

Man überführt sie nach Miramar — o weiches Schloß Miramar, leuchtende Stätte verlorenen Glücks... Später lebt sie auf Schloß Boucchou in Belgien — geistig unwohl bis zu ihrem Tode, der sie erst 60 Jahre später, 1907, im Alter von 87 Jahren erfüllt und mit ihrem Gatten wieder vereint...

In Ehren untergehen...

Die Maximilian das Schicksal Charlottes drücken in Mexiko erfüllt, bricht er zusammen. Auch er weiß: das Ende ist da...

Er erwägt von neuem die Abdankung und das Verlassen des furchtbaren Landes, das sich ihm weigert trotz aller Bemühungen. Ein Traum ist endgültig ausgeträumt...

Aber dann übermannt ihn seiner heroische Hartnäckigkeit:

Abdankung? Fahrensflucht? — Charlotte hat das Wort gesprochen: Treue! — Und feig soll man ihn nicht finden, das ist er, wenn keinem anderen, so doch wenigstens seiner unglücklichen Gattin schuldig! — Und so verperrt er sich jedem vernünftigen Rat. Schloß. Ja, er scheint es direkt auf sein Verderben anzulegen —: er bricht endgültig mit dem Reichsarmee und den Franzosen; die Truppen des indigenen-Präsidenten Juarez machen immer reichere Fortschritte, die Franzosen kämpfen nicht mehr — und eines Tages ziehen sie auch aus der Hauptstadt ab, der Rache zu, um sich nach Europa einzuschiffen. So hat es Napoleon befohlen, der damit endgültig das mexikanische Identität löscht und den Kaiser Maximilian seinem Schicksal überläßt, in das zur Hauptsache er ihn hineingelegt hat...

Die fünf „magischen M“

Maximilian läßt die Franzosen ziehen. Aber auch er muß nun die Hauptstadt verlassen, seine Truppen sind zu schwach, sie noch zu verteidigen. Er sammelt seine Heerführer, die vier „magischen M“: der tapfere sechsunddreißigjährige Miramon, einst Präsident der Republik Mexiko; der getreue, wenn auch gramane indigene General Mejia; der intrigante und selbstsüchtige Marquez; der energische, mutvolle Mendez... — mit Maximilian sind es fünf „magische M“, wie er selbst sie einmal genannt hat. Der Kriegsrat beschließt: Abmarsch und Verhöhnung innerhalb der Stadt Cuernavaca.

So geschieht nach diesem Beschluß.

Wenig über 10.000 Mann haben noch Maximilian an Truppen zur Verfügung, die zum Teil zerstreut im Lande kämpfen... Die Truppen des Juarez zählen zum mindesten 60.000 Mann —

Und alsbald geht diese mächtige Heermacht daran, das Gelingen der Kaiserlichen in Cuernavaca zu belagern.

Cuernavaca: graufiges Ende eines märchenhaft leuchtenden Kaisertraumes...

Ein schöner Offizier als Verräter

General Marquez ist ins Land geeilt, Truppen und Geld herbeizubringen. Er kehrt nicht zurück — die Anarchisten verlegen ihm allenthalben den Weg. Inzwischen bestürmen die Gegner, unter den Generälen Escobedo und Corona, die Stadt Cuernavaca. Die Belagerung wehrt sich mit Heldenmut — heldenmütig auch steht ihr die gesamte Bevölkerung dieser durchaus monarchistisch gesinnten Stadt bei. Aber was ist noch zu retten, da der Gegner immer mächtigeres Jutrum erhält, die Lebensmittel und das Wasser schon knapp werden...

Maximilian sieht das Ende vor Augen. Noch kann er auf geheimen Wegen fliehen — aber er weigert sich, die wenigen Getreuen im Stich zu lassen. Von jetzt an ist er stets inmitten des schrecklichen Schlachtgetümmels zu finden — er gilt und liebt nach der erlösenden Regel, nach dem Heldentod... aber auch dieser Tod verperrt sich dem zum Untergang Gewählten.

Unter den Unterführern Maximilians befindet sich auch der Oberst Pope, ein Offizier von schöner Welt und einnehmenden Gesichtszügen, von feinen Umgangsformen. Seit Ankunft des Kaisers in Mexiko gehört er zu dessen engerer Umgebung. Wohin auf Wohlbefehl hat der Kaiser über ihn geschaut — und an diesen Offizier tritt der gegnerische General Escobedo in geheimem Heran mit dem Verlangen, ihm die Stadt Cuernavaca und den „Kaiser“ in die Hände zu spielen; er werde dafür strafflos entlassen, obwohl er auf der Seite der „Vaterlandsverräter“ gekämpft habe — man wolle ihm sogar eine hohe Kommandostelle bei den Anarchisten einräumen.

Diesem Angebot widersteht Pope nicht. Er wirbt Vertrauen und Mitvertrauen, läßt führende Bedenken an den Stadttore und drohende Gefährde beiseite — entwirft aus dem Lager, führt mit einer Abteilung von Anarchisten zurück, gibt sich begehrenden Maximilianischen Truppen zu erkennen, die die Waffen senken und — so leicht gefangen genommen werden...

Damit sind die Gegner in der Stadt, und alles ist verloren...

Man härt Maximilian über die furchtbare Gefahr auf, will ihn verbergen — aber das eigene Schicksal interessiert die Tapferen nicht mehr, er will sich nicht verstecken, er will nur noch die Treuen der Getreuen retten: die Generale Miramon und Mejia. Den Dreien gelingt es, sich bis zum Glockenstapel der Stadt durchzuschlagen. Hier müssen sie sich dem Feind, dem General Escobedo ergeben.

Das geschieht am 15. Mai 1867.

Endkampf: Juarez, der Sieger!

Der Kaiser und alle seine Getreuen gefangen. Das Schicksal Maximilians liegt nun in den Händen des siegreichen Indianer-Präsidenten Juarez. Und das ist ein unergründlicher Gegner. Vor allem die drei hohen Generäle, Maximilian, Miramon und Mejia, läßt er als Verbrecher erklären: für sie kommt allein das Gesetz in Frage, das Juarez im Jahre 1862 bereits erließ, und das bestimmt: Todesstrafe sowohl für alle Mexikaner, die der fremden Intervention irgendwelche Vorwand leisten, als auch für alle Fremden, die sich gegen die Unabhängigkeit Mexikos verkehren...

Von allen Seiten steht man den Präsidenten um Hilfe an. Aber Juarez hat für jeden nur eine Antwort, die er einer Prinzessin Selb selbendermaßen formuliert:

„Es tut mir weh, Madame, Sie vor mir auf den Knieen zu sehen; allein wenn alle Könige und Kön-

ginnen Europas an Ihrer Stelle wären, könnte ich das Leben des Kaisers nicht schonen. Ich bin es nicht, der es nimmt; es ist mein Volk und mein Gesetz, und wenn ich nicht dessen Willen tun würde, so würde das Volk es nehmen und das Meinige dazu.“

So kommt denn alles, wie es kommen muß:

Kriegsgericht zu Cuernavaca. Über einen ehemaligen Kaiser, einen ehemaligen Präsidenten der Republik — Miramon — und einen hochangesehenen, tapferen und treuen General — Mejia — sprechen ein junger Oberleutnant als Vorsitzender und sechs junge Hauptleute Recht. Drei Stimmen lauten auf: „Tod!“ — drei Stimmen lauten auf: „Lebenslängliche Verbannung!“ So gibt das Votum des Vorsitzenden den Ausschlag. Und der entscheidet sich leichtest Herzend:

„Tod!“ Die drei Gefangenen trifft das Urteil gefaßt und sicher schlagend. Maximilian begehrt lediglich dagegen auf, daß man seine treuen Kampfgefährten ebenfalls töten wolle — er wird noch einmal bei Juarez vorgebracht... und kurz beschieden: „Sie sterben — mit Ihnen!“

Drei Männer wissen zu sterben!

Der 19. Juni 1867. Strahlende Sonne, klarer blauer Himmel. Der Kaiser hat traumlos geschlafen. Er nimmt noch einmal das Abendbrot. Dann fährt man ihn mit seinen beiden Generälen hinaus. Maximilian sieht die Sonne lachen —

„Welch ein herrlicher Tag! Ich habe mir stets gewünscht, an solchem Tage zu sterben!“

Als Richtstätte ist der Cerro de la Campana auserkoren. Die drei Todgeweihten schreiten langsam und aufrecht den Hügel hinauf. Hier nehmen sie Aufstellung. Maximilian soll in die Mitte zwischen die beiden Generäle — er weigert sich, wendet sich an Miramon:

„General, ein Tapferer muß auch am Ende des Todes von seinem Monarchen geehrt werden; gestatten Sie mir, daß ich Ihnen den Ehrenplatz überlasse.“

Und an Mejia:

„General, was nicht auf Erden belohnt wird, wird sicher im Himmel belohnt! — Zum letzten Mal: Ihre Hand!“

Die zur Exekution bestimmten Mannschaften treten an. Der kommandierende Offizier ruft Maximilian einige mitleidige Worte. Er erhält die Antwort:

„Sie sind Soldat — Sie müssen gehorchen — das ist alles!“

Jedem der Soldaten gibt er eine Goldmünze —

„Trefft gut!“

Er legt den Hut ab, reckt sich hoch auf, ruft schallend:

„Ich verzeihe allen, bitte, daß auch mir alle verzeihen, und wünsche, daß mein Blut, das nun vergossen wird, dem Lande zum Wohle gereichen möge!“

— Es lebe Mexiko!“

Im gleichen Augenblick senkt der kommandierende Offizier den Degen, sieben Schüsse krachen — Maximilian sinkt zu Boden, mit dem Gesicht nach vorn... Drei Schüsse haben getroffen — aber noch nicht gut genug... Der Märtzverleib zuckt... Der Offizier springt heran — jetzt mit der Degenspitze rumm auf das Herz des Kaisers — da gibt ein Soldat aus nächster Nähe den endgültig tödlichen Schuß auf den Kaiser ab...

Der Rest geht in Sekundenbruchteilen vor sich. Erst Miramon —

„Es lebe Mexiko! Es lebe der Kaiser!“

... und verurteilt für immer unter den Schüssen... Zum Schluß Mejia:

„Es lebe Mexiko! Es lebe der Kaiser!“

... und fällt vornüber — und stirbt.

Vor nun sechzig Jahren begann es — tief tragisch ging es sich zu Ende: das Märchen eines phantastischen Kaisertraumes...

Unsere neue Artikelreihe

Der Tod greift nach einer Krone

behandelt auf Grund amtlicher Aufzeichnungen das tragische Schicksal Kaiser Friedrichs III., des „edlen Dulders“, der, schon ein Sterbender, als er im März 1888 den Thron bestieg, bereits am 90. Tag seiner Regierung die Augen für immer schloß. — Der Abdruck des ergreifenden menschlichen Dokuments

beginnt morgen!

meister Kenninger. Die Veranstaltung wird durch einen Vortrag von Herrn v. d. Hagen am Sonntag im „Schwarzen Saal“ eingeleitet. Sonntag früh erfolgt die Einlieferung der Hunde. Am 9 Uhr beginnt die Auszeichnung. Der Anfang des Jagdgruppenwettkreises ist auf 1.30 Uhr festgesetzt, während eine Stunde später die Vergabe der großen Preise erfolgt. Besondere Aufmerksamkeit dürfte der um 3.30 Uhr beginnenden Vorstellung von Dienstreue und Hundengehörigkeit zuwenden. Man sieht Schorlamäuser, Hundenlauf, Dohierung, Sprung durch brennende Reifen, Bewandungen aufsuchen von Gegenständen und Dienen. Ueberfälle, Unfallschuldmachung und vieles andere. Bei diesen Übungen soll gezeigt werden, wie unentbehrlich der Hundhund im Dienste des Menschen ist. Die Meldungen an der Mannheimer Rassehunde-Ausstellung sind nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland zahlreich eingelaufen. Gegenwärtig ist man mit der Schätzung beschäftigt. Es wird vor Beginn der Ausstellung der Öffentlichkeit noch gezeigt werden können, welche kostbaren Tiere und vor allem welche Seltsamkeiten und „Berühmtheiten“ zur Schau gestellt werden. J.

Nach der Bekanntmachung der drei hiesigen Gewerkschaften in der vorliegenden Ausgabe müssen sich alle Lehrlinge, die im Besitze einer Lehrstelle sind und sich bis heute noch nicht gemeldet haben, unverzüglich bei der für sie in Betracht kommenden Gewerkschaft melden. Nach dem in Mannheim bestehenden Ortsstatut über den Gewerkschaftsbeitrag sind die Meister, welche Lehrlinge haben, mit dafür verantwortlich, daß die Lehrpflicht ihrer Lehrlinge eingehalten wird. Aber auch diejenigen Schüler und Schülerinnen, die einen Beruf erlernen wollen und bis heute noch keine Lehrstelle erhalten haben, können für den von ihnen zu ergebenden Beruf bei den hiesigen Gewerkschaften unterrichtet werden. Hierfür machen wir die Eltern besonders aufmerksam.

Während des Reichsbewerkskämpfes hat sich, so wird uns von der Pressestelle der Hüttinger, Bann 171, geschrieben, das deutsche Photo-Labor Schmidt in unheimlicher Weise der Mannheimer Hüttinger zur Verfügung gestellt und dadurch eine unerlässliche und leistungsfähige Unterhaltung ermöglicht. Es sei auch an dieser Stelle unter Dank hierfür zum Ausdruck gebracht. Sämtliche Bilder

vom Reichsbewerkskämpfe sind über die nächsten Tage in den Schaufenstern des Photo-Labors ausgestellt. Da anzunehmen ist, daß mancher Teilnehmer sich für die Bilder aus seiner Berufsgruppe interessieren wird, werden die Bilder zum allgemeinen Verkauf zur Verfügung gestellt.

Ein Volkserkühn geriet heute vormittag aus bis jetzt noch nicht ermittelten Ursache in L. 4, 14 in Brand. Die um 9.30 Uhr gerufene Berufsfeuerwehr befreite die Gefahr mit dem kleinen Löschgerät.

Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer gibt die Reichsbahn an Pfingsten wieder aus. Die Karten sind gültig von Donnerstag vor Pfingsten, 17. Mai, bis Donnerstag nach Pfingsten, 24. Mai, 24 Uhr. Die Rückreise muß an diesem Tage um 24 Uhr beendet sein. Außer den Festtagsrückfahrkarten können auch Arbeiter- und Schülerkarten während dieser Zeit an allen Tagen zur Fahrt und Stadtfahrt benutzt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 7. Mai. Für verlängerte Pfingstferien stehen die um 30 v. d. verbleibenden 1. und 2. Klassen mit zweimonatiger Geltungsdauer zur Verfügung.

Polizeibericht vom 17. April

Tod durch Ueberfahren. Der zehn Jahre alte Volksschüler aus der Waldhofstraße, der gestern gegen 12 Uhr in der Mittelstraße zwischen einem fahrenden Lastwagen mit Anhänger auf die Verbindungsbahn sprang, um mitzufahren, stürzte ab und geriet so unglücklich unter den Anhänger, daß der Tod alsbald eintrat. Ein Verletzter Dritter liegt nicht vor.

Verkehrsunfälle. Ein 5 Jahre altes Kind, das gestern nachmittag die Straße P 34 überqueren wollte, geriet hierbei in die Räder eines Lieferkraftwagens, von dem es erlitt und zu Boden geworfen wurde. Mit einer Wundschneide über dem linken Auge wurde das Kind zunächst zu einem Arzt und von dort mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

Als politisches Gekind wurden im Laufe des gestrigen Tages zwei Personen festgenommen.

Frei Viehbold 70 Jahre

Ein angesehener Mannheimer Bürger, Herr Fritz Viehbold, Inhaber des Gartenbaubetriebes und der Samenhandlung gleichen Namens, vollendet morgen sein 70. Lebensjahr. Herr Viehbold, der im Jahre 1868 nach Mannheim kam, kann auf ein ereignis- und erfolgreiches Leben zurückblicken. Aus eigener Kraft baute er einen Betrieb auf, der in hochfreien großen Ansehen genießt. Er fand die Anerkennung seiner Arbeit für das Berufsleben vor allem darin, daß er jahrelang Vorstandsmitglied des Verbandes städtischer Gartenbaubetriebe war. Seit Jahren ist er Ehrenmitglied des Verbandes, zu dessen Gründern er gehört.

Sein größtes Verdienst liegt in der Arbeit für die Volksgemeinschaft. Schon vor zwanzig Jahren erkannte er, daß in der Gemarkung Mannheim wertvolles Land brachlag. 1913 begann er mit der Kultivierung des Bruchlandes des Sandbarts. In den Kriegsjahren arbeiteten dort zweihundert Gefangene und hundert Frauen, um die Stadt Mannheim mit dem so notwendigen Gemüse zu versorgen. Durch Anbauverträge gelang es damals, die Bevölkerung ausreichend zu beliefern und die Preise auf ein erträgliches Maß zu senken. Ein schwerer Kampf begann in den Jahren nach dem Krieg. Das Gelände in Sandhof ist immer mehr unter dem nicht regulierbaren Grundwasser. Es traten Ueberflutungen ein und oft war die gesamte Ernte verloren. Das wertvolle Land kam in die Gefahr, wieder zu verunfassen. Herr Viehbold verlegte deshalb seine Kräfte auf das angrenzende höher gelegene Feld. So entstand die „Blumenau“, heute einer der bestbesetzten Ausflugsorte.

Herr Viehbold verknüpfte immer wieder die Stadtgemeinde und den Staat für die Umwandlung des Bruchlandes zu gewinnen. Er fand im Novemberdeutschland hierfür kein Verständnis. Lange vor der nationalen Revolution war aber schon dank der verständnisvollen Zusammenarbeit mit dem heutigen Oberbürgermeister Kemnitzer ein weitläufiger Plan zur endgültigen Kultivierung und zu einer zukunftsreichen Gärtnereibau vollkommen durchgearbeitet und fertig. Der neue Staat arbeitet jetzt weiter an dem, was Herr Viehbold schon vor zwanzig Jahren begonnen hat. Seine Lebenserfahrung bildet die Grundlage der neuen Siedlung. Wo vor wenigen Jahrzehnten nur Schilf und Sumpf war, finden jetzt gegen hundert Familien ein reiches Land, Brot und Arbeit. Die neue Siedlung und die Blumenau sind der Erfolg eines arbeitsreichen Lebens. Gibt es etwas Schöneres, als Lebens für fleißige Volksgenossen geschaffen zu haben? Wir schließen uns den vielen Glückwünschen, die dem beliebten Jubilar morgen zugehen werden, von Herzen an. Mögen ihm noch recht viele frohe Jahre beschieden sein!

Deutscher Abend

Ein „Deutscher Abend“ veranstaltete am Sonntag der „Veteranen- und Militärverein Wacht am Rhein“, Reda u. in der großen Saal des Redarauer Evangelischen Gemeindehauses. Vereinsführer Eugen Löffel konnte in seiner Begrüßungsansprache der Freunde Ausdruck verleihen, daß der dichteste Saal der beste Beweis für das Interesse sei, das man diesem Abend entgegenbringe. Die Vortragsskizze war sorgfältig und künstlerisch hochstehend ausgearbeitet. Die ausgezeichnete Festeinrede hatte Hauptlehrer Ranz, zweiter Vorsitzender des Kreisvereins Rheinland, übernommen. Der gewandte Redner gab in gedrungener Rede ein anschauliches kulturelles und wirtschaftliches Bild unserer deutschen Völker unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse des Weltkrieges und der Nachkriegszeit bis zur nationalen Erhebung unter unserem Führer Adolf Hitler. Der Gefallen des Weltkrieges wurde in ähnlicher Weise gedacht. Die padenden Ausführungen gipfelten in einem „Segn Heil“ auf Reichspräsident von Hindenburg, Volksgeneral Adolf Hitler und das gesamte deutsche Volk und dem gemeinsamen Gelang des Vorkriegs- und Nachkriegslandes.

Für langjährige treue Mitgliedschaft konnte nach einer herzlichen Ansprache des Vorsitzenden Dr. Diete im Auftrag des badischen Militär-Vereinsverbandes und des Rottweilerverbands eine Reihe von Auszeichnungen verliehen werden. Es erhielten für 10jährige Mitgliedschaft das Kreuz die Kameraden Michael Berger, Paul Huber, Sebastian Decker, Johann Schumacher und Georg Weinhardt. Je 5 Jahre Kameraden wurden für 10. und zwei für 15jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Kamerad Joseph Red, der die Auszeichnung für 10jährige Mitgliedschaft als Vereinderer erhielt, dankte namens der Gehrien. Gauvorstand Dr. Diete dankte noch in seinem und seines Kameradenführers Namen für die freundliche Kameradschaftliche Aufnahme in Reda u. wo hin er immer mit besonderer Freude kommt.

Der Gesangsverein „Sängerbund-Harmonie“ sang mit 30 Sängern unter der geleiteten Leitung von J. Stephan Winter vier Chorlieder, wovon Sonnen- und Leipziger Völkervalladen und der gewaltige Orgelchor von H. Hoffmann „Märland der Schmied“ einen ganz außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen hatten. 20 ansehnliche Damen des F.V. „Jahn“ boten in langen weißen Gewändern malerisch schöne Bühnenbilder. Das Konzertschloß unter Leitung seines Chorleiters Albert Wacht erstreute durch Vortrag einer Anzahl hervorragender Musikergewalt. Ein gemächlicher Tanz beschloß den schön verlaufenen Abend.

G. M.

Öffentliche Schlußprüfung

der Sanitätsschüler vom Roten Kreuz

Sonntag nachmittag wurde im Volkshaus zum „Böwen“ in Kaiserhof die öffentliche Schlußprüfung der 61 Teilnehmer aus dem Winterkursus 1933/34 der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Kaiserhof-Vöhlgelegen vorgenommen. Die Beteiligung an diesem Kursus war gegenüber den Vorjahren stärker, da sich auch von den Mannheimer Industrieunternehmen Schüler gemeldet hatten, um Volkssanitätsdienste leisten zu können. Besonders der stiele und Verleumdung hatte freiwillige entfallen.

Dr. Bläser, der Vorsitzende und Kolonnenarzt des Roten Kreuzes, eröffnete die Prüfung mit dem Hinweis auf die hohe moralische Verpflichtung und Verantwortung, die von den Prüflingen nach nunmehriger Beendigung des anfangs November vorangegangenen Jahres begonnenen Kurses im Interesse des Gemeinwohls übernommen wurde. In ungefährt sechzig Abendstunden hatte der Kursusleiter, Kolonnenführer Gagedorn, der nun auch die Prüfung abnahm, den Kursteilnehmern ein umfassendes Wissen über das praktische Sanitätswesen vermittelt. Die Prüfung erstreckte sich über alle Sparten und zeitigte, wie Sanitätsarzt Dr. Rudes in seiner Schlußkritik betonte,

überaus gute Ergebnisse in theoretischer und praktischer Ausbildung.

Der Bau des menschlichen Körpers und die Funktionen seiner Organe, Wunden und ihre Behandlung, Leistikopf, Anlegen von Verbänden und Anstellen von Wiederbelebungsvorrichtungen, Krankenbeförderung und Goshish stellen die einzelnen Punkte der Prüfungsskizze dar, die einen umfassenden Einblick in Theorie und Praxis des gesamten Sanitätswesens gewährte. Im Luft- und Goshish dürfte damit erstmalig eine Prüfung abgenommen worden sein. Selbstverständlich können diese Sanitätsdienste lediglich als erste fachverständige

Hilfe bei Unfällen aller Art angesehen werden. Die weitere Behandlung der Unfallschaden muß dem Arzt vorbehalten bleiben. Die Prüfung ergab die Versicherung für uns, daß wir uns sorglos den helfenden Händen der Sanitätler anvertrauen dürfen, die von ihrem Kursusleiter, einem erfahrenen Praktiker, auf das Pünktlichste unterrichtet wurden. Besonders Interesse gewann diese Schlußprüfung durch die Dinaunahme der Luft- und Goshishausbildung. Zum Schluß der Prüfung gelatte der Kursusleiter an einem Goshish das Bewegen unter der Gasmaske, das an und für sich nicht schwierig ist. Die Probe auf Maskensicherheit wurde im Laufe des Kurses bei fünfständigem Tragen der Maske unter schwerer körperlicher Arbeit bei Hochttemperaturen vorgenommen und bewies die gefahrlöse Bewegungsfähigkeit des Goshishkenträgers. Allerdings dürfen sich Verstränkte unter der Gasmaske nicht allzuwichtige Arbeitsleistungen zusetzen.

Für die geleistete ehrenamtliche Arbeit dankte Dr. Bläser seinen Mitarbeitern Dr. Rudes und Gagedorn.

Der sich diesen Dankesworten an seine Helfer, insbesondere seinem Anfänger Schleich, angeschlossen. Der Kursusleiter forderte seine Prüflinge zu weiterer Betätigung für den Gedanken des freiwilligen Sanitätsdienstes auf und kündigte einen demnächst beginnenden feuerwehrtechnischen Ausbildungskursus für Werkangehörige der benachbarten Industrieunternehmen an.

Als Gäste bemerkten wir in Vertretung der RZM-Ortsgruppe Kaiserhof zwei Stadthalter, den Betriebszellenobmann von WBG, Pa. Thiemer, in Vertretung des Polizeipräsidenten Dr. Kamperer Hauptwachmeister Eich, die Herren Dr. Jahn und Vogner vom Verband badischer Industrie- und verschiedene Kolonnenführer des Mannheimer Roten Kreuzes. Dr. Bläser schloß die Prüfung mit dem dreifachen Sieg Heil auf Reichspräsident und Reichstagspräsident, hagen.

Weinhandel soll Treuhänder des deutschen Weines sein

Der Landesverband des badischen Weinhandels, Ortsgruppe Mannheim, hielt in den Siegen-Gärten eine Ballversammlung ab, zu der nahezu sämtliche Weinhandler des Landeskommunikationsbezirks Mannheimer erschienen waren. Die Versammlung war einstimmig der Auffassung, daß der Weinhandel durch Geschlossenheit sich wieder den Platz erobern muß, den er in früheren Zeiten inne hatte. Der gesamte Mannheimer Weinhandel wird sich daher in großzügiger Weise mit einem Probeausgang auf der ersten Brauerei Messe in Mannheim beteiligen, um den Volksgenossen zu zeigen, daß der Handel in der Lage ist, für wenig Geld ein gutes Glas Wein zu bieten.

Pa. Herrmann-Heidelberg, der 2. Vorsitzende des badischen Landesverbandes, sprach dann über „Weinhandel soll Treuhänder des deutschen Weines sein“.

In der Hauptabteilung 4 des Reichsnährlandes wird, so führte der Redner u. a. aus, der gesamte deutsche Weinhandel aufzusammeln. In dieser Fachgruppe gehört neben dem Weinhandel im Erzeuger- und Verbrauchergebiet auch die Ein- und Ausfuhr. Die Kommissionen und die Groß- und Kleinhandlungen werden mitläßt. Der ehrbare deutsche Weinhandel in allen seinen Zweigen ist sich durchaus bewußt, daß er als Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher eine hohe volkswirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen hat. Es liegt völlig im Sinne des deutschen Wirtschaftsaufbaues, daß sich Weinbauer und Weinhandel von Fall zu Fall darüber einigen, in welcher Weise der Handel dem Geldbesitzer des Verbrauchers und den Ansprüchen des Winzers gerecht werden kann. Für den Weinhandel war es von jeher mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, den verschiedenen Geschmacksrichtungen der Verbraucher gerecht zu werden. Es gilt, erst einmal erfolgreich auf den Verbraucher einzuwirken und ihn auf die Feinheiten der deutschen Weine aufmerksam zu machen. Besondere Aufmerksamkeit mußte der Handel auch der Tatsache zuwenden, daß

die Geschmacksrichtung zeitlichen Wandlungen unterworfen ist.

Der Daseinskampf des deutschen Weinhandels wird durch verschiedene andere Umstände noch besonders erschwert. Schädlinge des ehrbaren deutschen Weinhandels und auch des Weinbauers sind die immer noch vorhandenen Schmierer, d. h. die Weinpanscher. Das vorrangigste Ziel ist, zunächst die eigenen Reihen von den Personen zu befreien, von denen man weiß, daß sie Weinhandel nur als Geschäft betreiben wollen und die sich nicht ihrer Pflichten bewußt sind.

Der Begriff „königlicher Kaufmann“ muß sich auch auf dem Gebiete des Weinhandels wieder rechtlos durchsetzen.

Der Weg hierzu wird durch Landesgerichte und andere Maßnahmen beschritten. Aber auch die finanzielle Grundlage des Weinhandels, der durch den Kampf mit den Jagen, Schmierern und besonders durch die unvernünftige Wirtschaftspolitik der vergangenen Systemregierungen geschädigt wurde, muß so gestärkt sein, daß er allen Anforderungen gewachsen ist. Man braucht dabei nur an eine Reformerte zu denken, deren Finanzierung nur mit größeren Geldmitteln möglich ist. Neben der Werbung für den Inlandsabsatz hat die Auslandsverwertung Hand in Hand zu gehen.

Die Aufhebung der Prohibition in Amerika hat dieses Problem von neuem in den Vordergrund gerückt. Der deutsche Weinhandel wird seine Mühen, um seine Aufgabe als Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher und Treuhänder eines der edelsten deutschen Erzeugnisse voll zu erfüllen.

Der Leiter der Versammlung, Pa. Weidmann, dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen und forderte vor allem die Fachgenossen zur tätigen und aufopfernden Mitarbeit auf. Nur dann könne es gelingen, den deutschen Weinhandel im Geiste Adolf Hitlers zu einem nützlichen und anerkannten Glied der deutschen Volkswirtschaft zu bilden. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Vaterland und Führer schloß der Obmann die Ballversammlung.

Konzert der „Germania“

Volk, Arbeit und Primat bildeten die Eckpfeiler der Vortragsordnung des Frühjahrskonzertes, mit dem der Männergesangsverein „Germania“ Mannheimer-Friedenheim auf eine einflussreiche Gauenbekenntnis oblag. Der Verein, der namentlich in den Wäldern ein sehr schönes Material aufzuweisen hat, wendet unter der zielbewußten Leitung seines sachkundigen Chorleiters Herrn Musikdirektor Willi Witz sein Augenmerk nicht nur den anerkannten Meistern der Chormusik zu, sondern berücksichtigt auch die Schöpfungen neuerzeitlicher Tonkünstler, die auf dem Gebiet der Chorkomposition erfolgreich tätig sind. So hörten wir neben dem bekannten „Märland“ von R. Ranz in sorgfältiger Wiedergabe dank eines gemächlichen Zeitmaßes einen wirkungsvollen Chor „Ans Werk“ von Joh. Böhm nicht zu verwechseln mit Georg Friedrich, dem Oratorienmeister, der sehr dankbare Aufgaben stellt. Auch den belterten Chorleitern wird fleißige Pflege zuteil. Besonderen Beifall errangen die Sänger mit den Vertonungen von Orff: „Mein Herz hat sich geliebt“, dem Märland und dem Spinnlied von Hellius das dank der plastischen Herausarbeitung aller Temperamente derartigen Beifall auslöste und zur Wiederholung veranlaßt wurde. Mit vollem Recht wird neben der Tonbildung und dem Stimmeneingleich auf deutsche Aussprache des Textes, namentlich die Pflege der klingenden Konsonanten großer Wert gelegt, eine der wichtigsten Aufgaben der Chorkleitung, um die Herr Witz sehr bemüht ist.

Zur soliden Mitwirkung war Heinrich Böhm vom Mannheimer Nationaltheater gewonnen worden, der dank seiner vorzüglichen Tonbildung und ausgereicherter Atemführung nicht nur in gezeigten Gesängen, wie Hüllers Ode und Verheißens „Glorie Gottes aus der Natur“ nachhallige Wirkungen er-

zielte, sondern auch das schwierige Hochzeitslied von Goethe in atemberaubendem Tempo und hinreißendem Klang wiedergab. Rolf Schick begleitete mit musterhafter Anpassung und Zurückhaltung. Das Konzert bedeutete einen nachsichtigen Erfolg für den Verein, der auf 10 Jahre seines Bestehens zurückblicken kann.

Arbeitsbeschaffung

Nachahmenswert handelten folgende Firmen, indem sie dem Schneiderhandwerk dadurch Arbeit und Brot gaben, daß sie in großzügiger Weise die Festanstellung der Deutschen Arbeitsfront finanzierten und teilweise Zuschüsse leisteten, weshalb ihnen das ganze Schneidergewerbe zu Dank verpflichtet ist: Johann Schreiber, Ed. Kaufmann Söhne G. m. b. H., Mannheimer Dampfzähle, Witz, Märländer, Weiß u. Reinhardt AG, Dr. Aug. Reibitz, Maschinenfabrik, Rhein, Hypothekbank, Wolf u. Fischer, Wanderer- und Sömer-Automobile, Durlacher Hofbrauerei, Sunlight-Gesellschaft, Rhein, Papiermanufaktur, Hermann Krebs. Bei der Firma Sieb-Rantall G. m. b. H. wurde die Beschaffung der Festanstellung durch die Betriebsführung durchgeführt. Durch Vergabe dieser Arbeiten an das Handwerk wurde in hervorragender Weise der Arbeitsbeschaffung gedient. Durch die von der Innungsführung abgeschlossenen Lieferungsverträge mit städtischen Behörden sowie mit der Lieferungsgeossenschaft badischer Schneidermeister war es der Innung möglich, den über 70 in Hülfsorgie lebenden selbständigen Schneidermeistern wieder Gelegenheit zu geben, ihr Brot selbst zu verdienen. Außerdem wurde dadurch eine große Anzahl arbeitsloser Gehilfen wieder eingestellt.

Die nächste Aufgabe wird sein, die heute noch beim Arbeitsamt gemeldeten über 100 Gehilfen in Arbeit und Brot zu bringen. Das wird dadurch

möglich sein, daß der größte Teil der hiesigen Firmen, mit denen die Innung in Verhandlungen steht, die in Aussicht gestellten Aufträge nach dem 1. Mai vergibt, denn erst dann kann der Arbeitsbeschaffung richtig gedient werden, wenn sich die Aufträge auf das ganze Jahr verteilen. Die Schneider-Innung hat die feste Innungsfest, daß es ihr durch diese Aufträge und weitere Lieferungen gelingen wird, in kurzer Zeit zu erreichen, daß es auch in Mannheim keine arbeitslosen Schneider mehr gibt. Das soll der schönste Lohn sein für die Innungsführung und der beste Dank für die Firmen und Volksgenossen, die zu diesem Zwecke das arbeitsfähige Schneiderhandwerk unterstützen.

Volksschüler bei der „Rheinschanze“

Vielerlei Auftritte dankte das gefällige Leben in Ludwigshafen während des Winters des Roten Kreuzes „Rheinschanze“. Sein Ministerium und der jährliche Präsident Ad. Graf wissen, daß dem Volk in harter Kampfszeit außer Brot auch Spiele nottun. Darum machten sie den Karneval als „Volksschüler“ erstmals zum Gemeingut. Und so nahm auch am Sonntagabend die lieben Jugend die ganze Bevölkerung wie nie zuvor Anteil. Auf das Fest der Kinder ließ nun die „Rheinschanze“ am Samstag einen Volksschüler der Erwachsenen folgen.

Die noch vom Blütenfest der Vorwoche her in lichten Farben prangenden Räume des Volkshauses, die helle Kleidung der Gäste, deren Einsatz anfangs etwas abnehmend erfolgte, und die Strohhaube des Hausvaters Helig Ufermann verrieten, daß Winterstürme dem Sonnenmond gewichen sind. Der Winter aber dennoch nicht merkt, erfährt es durch den Dr. humoristischen Emil Vogt und die Künstler, denen er als Anker das Stich- und Lösungswort gab. Da erschienen als Frühjahrsboten die Konzertführer Wilhelmine Hoppe mit ihrem schönen Sopran und der Bariton Käst, der eine Olfane tiefer verführte, daß am Rhein und in der Pfalz unsere Reben blühen. Der Frühjahrsstimmungswort war ein duftend-lustiger Karnevalsanzug der stierischen Pötte Kronen, daß nicht nur die Bäume ausschlagen. Auf oberbayerisch meinten die Gebrüder vom „Volksschüler-Team“. Bei ein das Weiche. Ihre fröhlichen Bäume und die Maden in schmalen, überverfärbten Nieder- und gebümmten Schmetterlingen tanzten einen Bodelsanz und einen Styrilchen und „platteln“ so, wie es in Neckar oder Neckar im Winkel zur Hebung der Heiratstücher und des Fremdenverkehrs fertiger Brand ist. Nicht ganz so wohl, aber wirkungsvoll war das Sänger- und Tänzerpaar Rudolf Dittmer und Hilke Heune, die sich in oberbayerische und Schwabwälder Bauerntracht gekleidet hatten. Zwischen dem Rausch, dem Volks- und dem Schlagerkonzert vergnügte man sich im allgemeinen Gesellschaftsleben.

Die Mitternacht war näher schon, als Präsident Ad. Graf endgültig die Gastnacht 1934 mit einem Ordensfest verabschiedete. Die am den Pfälzer Volksschüler verdienten Persönlichkeiten, darunter der anwesende Oberbürgermeister Dr. G. Carls und seine Wäite, der Kreisfahnenwart G. G. G., Vereinsvorstände und Mitwirkende und die Männer der Preise wurden mit einer Ehrenurkunde und dem Hausorden am vierfachen Band beglückt. Erst in vorgerückter Stunde verließ man die bei der „Rheinschanze“ stets empfangene schöne Göttergasse der Freuden.

Was hören wir?

Mittwoch, 18. April

Reichsfender Stuttgart

7.10: Frühkonzert (Schallpl.). — 10.10: Trauendunde. — 10.10: Schallpl. — 11.10: Kleine Stude vom Frühling. — 12.10: Rittkonzert. — 13.10: Schallplattenkonzert. — 14.10: Der kleine Rittmeister (Schallpl.). — 14.10: Schallpl. und Schallpl. — 15.10: Rittkonzert. — 15.10: Jollenkette. — 16.10: Rittkonzert. — 16.10: Rittkonzert. — 17.10: Rittkonzert. — 17.10: Rittkonzert. — 18.10: Rittkonzert. — 18.10: Rittkonzert. — 19.10: Rittkonzert. — 19.10: Rittkonzert. — 20.10: Rittkonzert. — 20.10: Rittkonzert. — 21.10: Rittkonzert. — 21.10: Rittkonzert. — 22.10: Rittkonzert. — 22.10: Rittkonzert. — 23.10: Rittkonzert. — 23.10: Rittkonzert. — 24.10: Rittkonzert. — 24.10: Rittkonzert. — 25.10: Rittkonzert. — 25.10: Rittkonzert. — 26.10: Rittkonzert. — 26.10: Rittkonzert. — 27.10: Rittkonzert. — 27.10: Rittkonzert. — 28.10: Rittkonzert. — 28.10: Rittkonzert. — 29.10: Rittkonzert. — 29.10: Rittkonzert. — 30.10: Rittkonzert. — 30.10: Rittkonzert. — 31.10: Rittkonzert. — 31.10: Rittkonzert. — 1.11: Rittkonzert. — 1.11: Rittkonzert. — 2.11: Rittkonzert. — 2.11: Rittkonzert. — 3.11: Rittkonzert. — 3.11: Rittkonzert. — 4.11: Rittkonzert. — 4.11: Rittkonzert. — 5.11: Rittkonzert. — 5.11: Rittkonzert. — 6.11: Rittkonzert. — 6.11: Rittkonzert. — 7.11: Rittkonzert. — 7.11: Rittkonzert. — 8.11: Rittkonzert. — 8.11: Rittkonzert. — 9.11: Rittkonzert. — 9.11: Rittkonzert. — 10.11: Rittkonzert. — 10.11: Rittkonzert. — 11.11: Rittkonzert. — 11.11: Rittkonzert. — 12.11: Rittkonzert. — 12.11: Rittkonzert. — 13.11: Rittkonzert. — 13.11: Rittkonzert. — 14.11: Rittkonzert. — 14.11: Rittkonzert. — 15.11: Rittkonzert. — 15.11: Rittkonzert. — 16.11: Rittkonzert. — 16.11: Rittkonzert. — 17.11: Rittkonzert. — 17.11: Rittkonzert. — 18.11: Rittkonzert. — 18.11: Rittkonzert. — 19.11: Rittkonzert. — 19.11: Rittkonzert. — 20.11: Rittkonzert. — 20.11: Rittkonzert. — 21.11: Rittkonzert. — 21.11: Rittkonzert. — 22.11: Rittkonzert. — 22.11: Rittkonzert. — 23.11: Rittkonzert. — 23.11: Rittkonzert. — 24.11: Rittkonzert. — 24.11: Rittkonzert. — 25.11: Rittkonzert. — 25.11: Rittkonzert. — 26.11: Rittkonzert. — 26.11: Rittkonzert. — 27.11: Rittkonzert. — 27.11: Rittkonzert. — 28.11: Rittkonzert. — 28.11: Rittkonzert. — 29.11: Rittkonzert. — 29.11: Rittkonzert. — 30.11: Rittkonzert. — 30.11: Rittkonzert. — 31.11: Rittkonzert. — 31.11: Rittkonzert. — 1.12: Rittkonzert. — 1.12: Rittkonzert. — 2.12: Rittkonzert. — 2.12: Rittkonzert. — 3.12: Rittkonzert. — 3.12: Rittkonzert. — 4.12: Rittkonzert. — 4.12: Rittkonzert. — 5.12: Rittkonzert. — 5.12: Rittkonzert. — 6.12: Rittkonzert. — 6.12: Rittkonzert. — 7.12: Rittkonzert. — 7.12: Rittkonzert. — 8.12: Rittkonzert. — 8.12: Rittkonzert. — 9.12: Rittkonzert. — 9.12: Rittkonzert. — 10.12: Rittkonzert. — 10.12: Rittkonzert. — 11.12: Rittkonzert. — 11.12: Rittkonzert. — 12.12: Rittkonzert. — 12.12: Rittkonzert. — 13.12: Rittkonzert. — 13.12: Rittkonzert. — 14.12: Rittkonzert. — 14.12: Rittkonzert. — 15.12: Rittkonzert. — 15.12: Rittkonzert. — 16.12: Rittkonzert. — 16.12: Rittkonzert. — 17.12: Rittkonzert. — 17.12: Rittkonzert. — 18.12: Rittkonzert. — 18.12: Rittkonzert. — 19.12: Rittkonzert. — 19.12: Rittkonzert. — 20.12: Rittkonzert. — 20.12: Rittkonzert. — 21.12: Rittkonzert. — 21.12: Rittkonzert. — 22.12: Rittkonzert. — 22.12: Rittkonzert. — 23.12: Rittkonzert. — 23.12: Rittkonzert. — 24.12: Rittkonzert. — 24.12: Rittkonzert. — 25.12: Rittkonzert. — 25.12: Rittkonzert. — 26.12: Rittkonzert. — 26.12: Rittkonzert. — 27.12: Rittkonzert. — 27.12: Rittkonzert. — 28.12: Rittkonzert. — 28.12: Rittkonzert. — 29.12: Rittkonzert. — 29.12: Rittkonzert. — 30.12: Rittkonzert. — 30.12: Rittkonzert. — 31.12: Rittkonzert. — 31.12: Rittkonzert. — 1.1: Rittkonzert. — 1.1: Rittkonzert. — 2.1: Rittkonzert. — 2.1: Rittkonzert. — 3.1: Rittkonzert. — 3.1: Rittkonzert. — 4.1: Rittkonzert. — 4.1: Rittkonzert. — 5.1: Rittkonzert. — 5.1: Rittkonzert. — 6.1: Rittkonzert. — 6.1: Rittkonzert. — 7.1: Rittkonzert. — 7.1: Rittkonzert. — 8.1: Rittkonzert. — 8.1: Rittkonzert. — 9.1: Rittkonzert. — 9.1: Rittkonzert. — 10.1: Rittkonzert. — 10.1: Rittkonzert. — 11.1: Rittkonzert. — 11.1: Rittkonzert. — 12.1: Rittkonzert. — 12.1: Rittkonzert. — 13.1: Rittkonzert. — 13.1: Rittkonzert. — 14.1: Rittkonzert. — 14.1: Rittkonzert. — 15.1: Rittkonzert. — 15.1: Rittkonzert. — 16.1: Rittkonzert. — 16.1: Rittkonzert. — 17.1: Rittkonzert. — 17.1: Rittkonzert. — 18.1: Rittkonzert. — 18.1: Rittkonzert. — 19.1: Rittkonzert. — 19.1: Rittkonzert. — 20.1: Rittkonzert. — 20.1: Rittkonzert. — 21.1: Rittkonzert. — 21.1: Rittkonzert. — 22.1: Rittkonzert. — 22.1: Rittkonzert. — 23.1: Rittkonzert. — 23.1: Rittkonzert. — 24.1: Rittkonzert. — 24.1: Rittkonzert. — 25.1: Rittkonzert. — 25.1: Rittkonzert. — 26.1: Rittkonzert. — 26.1: Rittkonzert. — 27.1: Rittkonzert. — 27.1: Rittkonzert. — 28.1: Rittkonzert. — 28.1: Rittkonzert. — 29.1: Rittkonzert. — 29.1: Rittkonzert. — 30.1: Rittkonzert. — 30.1: Rittkonzert. — 31.1: Rittkonzert. — 31.1: Rittkonzert. — 1.2: Rittkonzert. — 1.2: Rittkonzert. — 2.2: Rittkonzert. — 2.2: Rittkonzert. — 3.2: Rittkonzert. — 3.2: Rittkonzert. — 4.2: Rittkonzert. — 4.2: Rittkonzert. — 5.2: Rittkonzert. — 5.2: Rittkonzert. — 6.2: Rittkonzert. — 6.2: Rittkonzert. — 7.2: Rittkonzert. — 7.2: Rittkonzert. — 8.2: Rittkonzert. — 8.2: Rittkonzert. — 9.2: Rittkonzert. — 9.2: Rittkonzert. — 10.2: Rittkonzert. — 10.2: Rittkonzert. — 11.2: Rittkonzert. — 11.2: Rittkonzert. — 12.2: Rittkonzert. — 12.2: Rittkonzert. — 13.2: Rittkonzert. — 13.2: Rittkonzert. — 14.2: Rittkonzert. — 14.2: Rittkonzert. — 15.2: Rittkonzert. — 15.2: Rittkonzert. — 16.2: Rittkonzert. — 16.2: Rittkonzert. — 17.2: Rittkonzert. — 17.2: Rittkonzert. — 18.2: Rittkonzert. — 18.2: Rittkonzert. — 19.2: Rittkonzert. — 19.2: Rittkonzert. — 20.2: Rittkonzert. — 20.2: Rittkonzert. — 21.2: Rittkonzert. — 21.2: Rittkonzert. — 22.2: Rittkonzert. — 22.2: Rittkonzert. — 23.2: Rittkonzert. — 23.2: Rittkonzert. — 24.2: Rittkonzert. — 24.2: Rittkonzert. — 25.2: Rittkonzert. — 25.2: Rittkonzert. — 26.2: Rittkonzert. — 26.2: Rittkonzert. — 27.2: Rittkonzert. — 27.2: Rittkonzert. — 28.2: Rittkonzert. — 28.2: Rittkonzert. — 29.2: Rittkonzert. — 29.2: Rittkonzert. — 30.2: Rittkonzert. — 30.2: Rittkonzert. — 31.2: Rittkonzert. — 31.2: Rittkonzert. — 1.3: Rittkonzert. — 1.3: Rittkonzert. — 2.3: Rittkonzert. — 2.3: Rittkonzert. — 3.3: Rittkonzert. — 3.3: Rittkonzert. — 4.3: Rittkonzert. — 4.3: Rittkonzert. — 5.3: Rittkonzert. — 5.3: Rittkonzert. — 6.3: Rittkonzert. — 6.3: Rittkonzert. — 7.3: Rittkonzert. — 7.3: Rittkonzert. — 8.3: Rittkonzert. — 8.3: Rittkonzert. — 9.3: Rittkonzert. — 9.3: Rittkonzert. — 10.3: Rittkonzert. — 10.3: Rittkonzert. — 11.3: Rittkonzert. — 11.3: Rittkonzert. — 12.3: Rittkonzert. — 12.3: Rittkonzert. — 13.3: Rittkonzert. — 13.3: Rittkonzert. — 14.3: Rittkonzert. — 14.3: Rittkonzert. — 15.3: Rittkonzert. — 15.3: Rittkonzert. — 16.3: Rittkonzert. — 16.3: Rittkonzert. — 17.3: Rittkonzert. — 17.3: Rittkonzert. — 18.3: Rittkonzert. — 18.3: Rittkonzert. — 19.3: Rittkonzert. — 19.3: Rittkonzert. — 20.3: Rittkonzert. — 20.3: Rittkonzert. — 21.3: Rittkonzert. — 21.3: Rittkonzert. — 22.3: Rittkonzert. — 22.3: Rittkonzert. — 23.3: Rittkonzert. — 23.3: Rittkonzert. — 24.3: Rittkonzert. — 24.3: Rittkonzert. — 25.3: Rittkonzert. — 25.3: Rittkonzert. — 26.3: Rittkonzert. — 26.3: Rittkonzert. — 27.3: Rittkonzert. — 27.3: Rittkonzert. — 28.3: Rittkonzert. — 28.3: Rittkonzert. — 29.3: Rittkonzert. — 29.3: Rittkonzert. — 30.3: Rittkonzert. — 30.3: Rittkonzert. — 31.3: Rittkonzert. — 31.3: Rittkonzert. — 1.4: Rittkonzert. — 1.4: Rittkonzert. — 2.4: Rittkonzert. — 2.4: Rittkonzert. — 3.4: Rittkonzert. — 3.4: Rittkonzert. — 4.4: Rittkonzert. — 4.4: Rittkonzert. — 5.4: Rittkonzert. — 5.4: Rittkonzert. — 6.4: Rittkonzert. — 6.4: Rittkonzert. — 7.4: Rittkonzert. — 7.4: Rittkonzert. — 8.4: Rittkonzert. — 8.4: Rittkonzert. — 9.4: Rittkonzert. — 9.4: Rittkonzert. — 10.4: Rittkonzert. — 10.4: Rittkonzert. — 11.4: Rittkonzert. — 11.4: Rittkonzert. — 12.4: Rittkonzert. — 12.4: Rittkonzert. — 13.4: Rittkonzert. — 13.4: Rittkonzert. — 14.4: Rittkonzert. — 14.4: Rittkonzert. — 15.4: Rittkonzert. — 15.4: Rittkonzert. — 16.4: Rittkonzert. — 16.4: Rittkonzert. — 17.4: Rittkonzert. — 17.4: Rittkonzert. — 18.4: Rittkonzert. — 18.4: Rittkonzert. — 19.4: Rittkonzert. — 19.4: Rittkonzert. — 20.4: Rittkonzert. — 20.4: Rittkonzert. — 21.4: Rittkonzert. — 21.4: Rittkonzert. — 22.4: Rittkonzert. — 22.4: Rittkonzert. — 23.4: Rittkonzert. — 23.4: Rittkonzert. — 24.4: Rittkonzert. — 24.4: Rittkonzert. — 25.4: Rittkonzert. — 25.4: Rittkonzert. — 26.4: Rittkonzert. — 26.4: Rittkonzert. — 27.4: Rittkonzert. — 27.4: Rittkonzert. — 28.4: Rittkonzert. — 28.4: Rittkonzert. — 29.4: Rittkonzert. — 29.4: Rittkonzert. — 30.4: Rittkonzert. — 30.4: Rittkonzert. — 31.4: Rittkonzert. — 31.4: Rittkonzert. — 1.5: Rittkonzert. — 1.5: Rittkonzert. — 2.5: Rittkonzert. — 2.5: Rittkonzert. — 3.5: Rittkonzert. — 3.5: Rittkonzert. — 4.5: Rittkonzert. — 4.5: Rittkonzert. — 5.5: Rittkonzert. — 5.5: Rittkonzert. — 6.5: Rittkonzert. — 6.5: Rittkonzert. — 7.5: Rittkonzert. — 7.5: Rittkonzert. — 8.5: Rittkonzert. — 8.5: Rittkonzert. — 9.5: Rittkonzert. — 9.5: Rittkonzert. — 10.5: Rittkonzert. — 10.5: Rittkonzert. — 11.5: Rittkonzert. — 11.5: Rittkonzert. — 12.5: Rittkonzert. — 12.5: Rittkonzert. — 13.5: Rittkonzert. — 13.5: Rittkonzert. — 14.5: Rittkonzert. — 14.5: Rittkonzert. — 15.5: Rittkonzert. — 15.5: Rittkonzert. — 16.5: Rittkonzert. — 16.5: Rittkonzert. — 17.5: Rittkonzert. — 17.5: Rittkonzert. — 18.5: Rittkonzert. — 18.5: Rittkonzert. — 19.5: Rittkonzert. — 19.5: Rittkonzert. — 20.5: Rittkonzert. — 20.5: Rittkonzert. — 21.5: Rittkonzert. — 21.5: Rittkonzert. — 22.5: Rittkonzert. — 22.5: Rittkonzert. — 23.5: Rittkonzert. — 23.5: Rittkonzert. — 24.5: Rittkonzert. — 24.5: Rittkonzert. — 25.5: Rittkonzert. — 25.5: Rittkonzert. — 26.5: Rittkonzert. — 26.5: Rittkonzert. — 27.5: Rittkonzert. — 27.5: Rittkonzert. — 28.5: Rittkonzert. — 28.5: Rittkonzert. — 29.5: Rittkonzert. — 29.5: Rittkonzert. — 30.5: Rittkonzert. — 30.5: Rittkonzert. — 31.5: Rittkonzert. — 31.5: Rittkonzert. — 1.6: Rittkonzert. — 1.6: Rittkonzert. — 2.6: Rittkonzert. — 2.6: Rittkonzert.



Aus Baden

Wie das Reich Baden unterstützt

* Karlsruhe, 17. April. Die Reichsregierung hat dem Lande Ba-

den im Monat März noch einmal 930.000 RM, darunter 550.000 RM, als Landesverwaltungs- und -baufürsorge zur Verfügung gestellt, so daß dem Lande Baden seit der ersten Unterhaltungsaktion vom September 1933 für Instandsetzungen durch den Reichsbau insgesamt 22.025.000 RM zugewiesen worden sind. Mit diesen letzten Zuweisungen ist die finanzielle Unterstützung durch das Reich zu einem gewissen Abschluß gekommen.

Von dem Gesamtbetrag der Zuweisungen hat das Ministerium unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl, der Gebäudeverhältnisse und bis zu einem gewissen Grade auch des angestrebten Bedarfs auf die 40 Wohnungsverbände insgesamt 13,5 Millionen RM, und auf die 16 verbandsfreien Städte 9,1 Millionen RM, verteilt. Nach den angeteilten Mitteln bestand bis in die letzte Zeit fast ausschließlich sehr harte Nachfrage, daß nicht mehr alle Zuschußanträge berücksichtigt werden konnten. Die Wohnungsverbände haben von ihren Zuteilungen nach dem Stande vom 1. April 1934 rund 12,2 Millionen RM, das sind etwa 90 v. H. ihrer Zuweisungen und die verbandsfreien Städte rund 8,7 Mill. RM, das sind etwa 95 v. H. ihrer Zuteilungen, in Anspruch genommen. Mit den Zuschüssen sind bis zum 1. April 1934 insgesamt 36.737 Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten mit Zuschüssen in Höhe von 4,1 Millionen RM und 2000 Umbauarbeiten mit Zuschüssen in Höhe von 1,2 Millionen RM gefördert worden. Die Gesamtausgaben beliefen sich hiernach bis zum 1. April 1934 auf rund 3,3 Millionen RM.

Was der Draht erzählt

In dem Ort Heudorf (Amt Weiskirchen) brach nachts in dem landwirtschaftlichen Anwesen des Landwirts Heinrich Wagner ein Brand aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, während das tote zum größten Teil verbrannt ist. Der Schaden beläuft sich auf etwa 15.000 RM. Es wird Brandstiftung angenommen.

Auf dem Hauptbahnhof in Singen a. B. meldete sich der 50 Jahre alte verheiratete Lokomotivführer Weber beim Rangieren zu weit über die Maschine hinaus, um eine Stütze festzuhalten. Dabei stieß er mit dem Kopf gegen einen Stahlsäulen und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb.

Im Kreisbach in Bockenheim oberhalb der Seilschleife wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Untersuchung durch die Gendarmerei ist im Gange.

I. Malsheim, 17. April. Das zu Ehren der im Krieg 1870/71 Gefallenen errichtete Denkmal bei der Kirche soll jetzt in den Friedhof verlegt werden und neben dem Denkmal für die Weltkriegsgefallenen eine Aufstellung erhalten. Bürgermeister Schmeier hat sich für diese Umgestaltung sehr eingesetzt und auch den Plan für die nach der Verlegung zu schaffende Anlage entworfen.

s. Moosheim, 17. April. Dem von den Kriegsteilnehmern 1870/71 einig noch lebenden Altkrieger Josef Reil, wurden anlässlich seines 88. Geburtstages eine Reihe von Ehrungen dargebracht. Die ganze Einwohnerschaft nahm daran teil und groß war die Zahl der Gratulanten. Am Abend wurde dem Jubililar von den Vereinen, die ihn zu ihrem Mitglied zählen, und denen sich andere Vereine angeschlossen hatten, am Haus ein Ständchen dargebracht, worauf es in geschlossenem Zuge unter den Klängen des Spielmannszuges der Freiwilligen Feuerwehr zum Vereinshaus ging, wo der eigentliche Festakt vor sich ging. Die Leitung hatte der Führer des Kriegervereins, Kamerad Grimm. Unter Mitwirkung der Kapelle Hildebrand, des Feuerwehspielmannszuges, der beiden Gesangsvereine Germania und Arella wurde der Feier zu einem Erlebnis für alle Teilnehmer.

* Heilbronn, 17. April. Am letzten Montag nachmittag wurde auf einem Zufahrtsweg zwischen Heilbronn und Kufingen ein Verkehrsführer von auswärts in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er wurde mit einem Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht und hat das Bewußtsein seitdem noch nicht erlangt. Verletzungen hat der Mann nicht erlitten. Ein Verbrechen liegt nicht vor.

* Weinheim, 17. April. Das Schwurgericht der Provinz Starkenburg verurteilte den 33jährigen Pächter aus Weinheim wegen versuchten Totschlags an zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, selbst Vater von vier Kindern, hatte mit der Frau eines Federarbeiters in Weinheim ein Verhältnis angefangen. Als deren Mann am 11. November v. J. das Haus verließ, um an einem Badesteg teilzunehmen, wurde er von P. überfallen, der ihm einen Stein ins Gesicht warf, so daß der Gemann eine laufende Wunde an der Stirn davontrug.

* Sinsheim a. G., 17. April. Professor Franz Fischer an der Oberrealschule Sinsheim wurde in gleicher Eigenschaft mit sofortiger Wirkung an das Realgymnasium (Humboldtschule) Karlsruhe versetzt. Er hat seinen Dienst dort Montag angetreten.

Rote Sprengstoff-Räuber verurteilt

Ein Sprengstoff- und Hochverratsprozeß mit 27 Angeklagten zu Ende

* Darmstadt, 17. April. Nach dreitägiger Verhandlung verhängte der Strafsenat des hiesigen Oberlandesgerichts gegen 27 in der Heppenheim Sprengstoff- und Hochverratsache angeklagte Kommunisten Strafen von insgesamt 27 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 17 Jahren und 8 Monaten Gefängnis.

Die Verhandlung gab ein eindringliches Bild von der Strumpflosigkeit, mit der sich die angeklagten Kommunisten auf den von ihnen angestrebten Umsturz vorbereitet und sich auch innerlich mit dem hierbei als unvermeidbar erachteten Blutvergießen abgefunden hatten. Funktionäre der kommunistischen Bezirksleitung in Frankfurt a. M. hatten bereits im Jahre 1931 die Parteifunktionäre des Heppheimer Bezirks aufgefordert, die durch die Nähe zahlreicher Steinbrüche gebotene Gelegenheit zu Sprengstoffdiebstählen im Interesse der KPD nach Kräften auszunutzen.

Dieser Weisung folgend, brachen dann auch die Angeklagten Schulz, Heisrich, Karl Goehlinger und

Uberts unter Führung des in Lindenfels wohnhaften Adam Göttinger in der Nacht vom 15. auf 16. März 1932 in zwei Steinbrüche der Firma Krenner und Wehringer bei Lindenfels und Winterkasten ein und entwendeten dort etwa 80 Pfund Sprengstoff (Ammonit) und Schwarzpulver, eine größere Anzahl von Sprengkapseln und 30 Meter Zündschnur. Diese Beute wurde unter den Beteiligten verteilt und in sorgsam ausgesuchten Verstecken verwahrt. Die gestohlenen Sprengstoffe sollten zur Herstellung von Handgranaten und zur Sprengung öffentlicher Anlagen Verwendung finden. Zur Erreichung ihrer verbrecherischen Ziele hatten die Angeklagten auch hier die bekannten kommunistischen Terrorgruppen gebildet, so wie sie in der Handhabung des Sprengstoffes auf Befehl der Hauptbeteiligten Schulz und Uberts von den Mitangeklagten Karl Göttinger und Gutmärke abgehalten wurden. Ferner wurden Schulungskurse abgehalten, in denen die Sprengung von Eisenbahnlinien und Brücken sowie die Erschütterung und Zerstörung öffentlicher Gebäude erörtert wurde.

„Helfen Sie, mein Mann ist erschossen!“

Eine wichtige Zeugenaussage im Schweinfurter Mordprozeß

* Schweinfurt, 17. April.

Bei der weiteren Vernehmung des Barons von Waltershausen fragte ihn der Vorsitzende, ob es richtig sei, daß ihm im Restaurant „Zigeunerbar“ in Berlin ein Handfeuerwaffe, ohne ihn zu kennen, gestohlen habe, daß er an sozialen Depressionen leide, Selbstmordgedanken habe und entweder in einen Unglücksfall oder in ein Verbrechen verwickelt sei. Der Zeuge erklärte hierzu, das sei eine Phantasiererei gewesen.

Es kommt dann zu einem interessanten Zwischenfall zwischen Liebig und dem Baron von Waltershausen. Liebig erklärt, daß einmal von auswärts eine Dose per Nachnahme für den Baron angekommen sei. Dieser habe ihn gefragt, ob er kein Geld habe, um die Nachnahme von 30 RM auszulösen. Er bekomme nämlich sein Geld erst morgen und den „Alten“ (Hauptmann Werther) wolle er nicht anspannen.

Baron von Waltershausen fährt furchtbar erregt auf und schreit: „Das ist nicht wahr, das habe ich nicht gesagt!“ Liebig beharrt jedoch auf dieser Darstellung und gibt an, daß der Baron von Waltershausen ihm das ausgelagerte Geld in zwei Raten zurückgezahlt habe.

Dann wird eine besonders wichtige Zeugin, das Dienstmädchen Grete Wittmann,

vernommen, die der Vorsitzende darauf aufmerksam machte, daß auf ihre Aussage sehr viel ankomme. Ueber den Vorabend des Mordabends weiß die Zeugin nichts irgendwelche Bemerkungen oder Auffallendes anzugeben. Liebig sei bei der Herrschaft sehr beliebt gewesen. Liebig habe über den Hauptmann stets mit Achtung gesprochen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie Liebig als einen kommunistischen Spion angesehen habe, erklärte die Zeugin, daß sie Liebig immer als einen echten Nationalsozialisten betrachte, zumal auch er sehr

viel für die Partei gearbeitet habe. Es kommt dann die Sprache auf die Waffe, die sich im Besitz des Hauptmanns befunden hat. Auf einem kleinen Tischchen hat die Zeugin einen Revolver gesehen, der sehr elegant war. Der Vorsitzende fragt die Zeugin, ob sie den amerikanischen Revolver des Hauptmanns und Grete W. meint, das könne der Revolver gewesen sein. Daß Frau Werther eine Waffe besessen habe, will die Zeugin erst am Tage nach dem Mord erfahren haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob vielleicht Liebig über die Kündigung seitens der Herrschaft aufgebracht und dieser feindselig gegenüber gewesen sei, stellt Grete Wittmann das in Abrede.

Am Nachmittag wird die Vernehmung der Grete Wittmann fortgesetzt. Dann wird die Zeugin am Vorabend des Mordes befragt. Am Ehepaar Werther habe sie an diesem Tag nichts Besonderes beobachtet. Die Dienstmädchen, die Köchin Fräulein, Liebig und die Zeugin, hätten in der Küche gearbeitet. Auch dort sei nichts Besonderes vorgefallen. Später sei die Zeugin noch einmal mit heißem Wasser in das Zimmer der Frau Werther gegangen. Als die Zeugin ins Zimmer trat, sei auch Frau Werther hereingekommen und an der Tür stehen geblieben, die das Zimmer des Hauptmanns mit ihrem Zimmer verbinde.

Der Zeugin sei aufgefallen, daß Frau Werther sie so eigentümlich ansah.

Beide, Frau Werther und die Zeugin, seien kurze Zeit später gemeinsam die Treppe hinuntergegangen. Nachdem die Zeugin bis 11 Uhr in der Küche gewesen sei, habe sie bei Liebig noch Licht geblasen und zweimal „Karl“ hinterhergerufen, zum Zeichen dafür, daß er das Licht löschen solle. Sie könne allerdings nicht sagen, ob das geschähen sei. Am nächsten Morgen sei die Zeugin um 8 Uhr in den Salon gegangen und habe dort die üblichen Auf-

räumungsarbeiten verrichtet. Dabei habe sie mehrmals ein hartes Klopfen gehört. Darauf sei sie zu Frau Werther hinaufgegangen.

Sie habe man gehört, wie Frau Werther einen Kiesel zurückschob. Dann sei die Tür ein wenig geöffnet worden und Frau Werther habe vor ihr mit auseinandergebreiteten Händen im Nachthemd und den Bademantel darüber gehalten. Sie sei von oben bis unten voller Blut gewesen. Sehr aufgeregt habe Frau Werther zu ihr gesagt:

„Grete, Grete, helfen Sie mir! Mein Mann ist erschossen!“ Da die Zeugin glaubte, Frau Werther sei wahnsinnig, sei sie dann davon gelaufen. Ob Frau Werther einen Revolver in der Hand hatte, kann die Zeugin nicht angeben.

Die Zeugin sei dann hinübergesprungen zu Karl und habe ihn heruntergerufen. Karl sei gleich gekommen. Er sei völlig ausgezogen gewesen. Beide seien zum Schloß gelaufen, aus dem Frau Werther gerade herauskam. Sie sei langsam gegangen. Als sie die beiden sah, habe sie die Hände ausgestreckt. Jetzt habe die Zeugin auch den Revolver in der Hand der Frau Werther gesehen und sei davongelaufen, weil Frau Werther gerufen habe: „Ich schicke!“

Die Frage, ob Frau Werther von Lippold gesprochen habe, verneint die Zeugin. Frau Werther habe ihr aber erklärt, Karl sei es gewesen oder Dietrich. Die Zeugin erzählt weiter, daß sie Frau Werther fragte, warum sie nicht geflüchtet habe. Frau Werther habe erwidert, sie habe mehrmals geläutet, aber es sei niemand gekommen. Die Zeugin verhierte der Frau Werther, daß sie nichts gehört habe, worauf Frau Werther erklärte: „Wenn Sie es gehört hätten, wären Sie bestimmt heraufgekommen.“

Es ist ganz gut, daß sie es nicht gehört haben, sonst hätte er Sie gleich auch über den Haufen geschossen.

Vielleicht ging die Klingel nicht.“ Frau Werther habe weiter erzählt, daß ihr Mann furchtbar gelüdet habe. Er sei einmal heraufgegangen und habe ihn mit großer Mühe wieder ins Bett gebracht.

Die Zeugin wird dann noch über die Eindrücke vernommen. Der Eindruck sei ihr auch damals etwas fonderbar vorgekommen.

Der Vorsitzende hat dann die Punkte über den mutmaßlichen Täter zusammengefaßt und erklärt, daß der Täter also im Bilde gewesen sein müsse. Die weitere Feststellung des Vorsitzenden erstreckte sich auf die Feststellung, ob Liebig in der Kofferkammer versteckt gewesen sein könne. Auf die Frage, ob Frau Werther Opium oder Morphium benutzte habe, erwidert die Zeugin, Frau Werther habe ihr einmal erzählt, ihr Mann dürfe es ja nicht wissen, aber sie stehe ihm ein bißchen. Zum Schluß der Monatsverhandlung wird noch vom Vorsitzenden ein Brief verlesen, worin ein Wohlfahrtskomitee aus Speyer schreibt, er habe in der Zeitung gelesen, daß die Angeklagten nicht die Wahrheit sagen wollten.“

Nachbargebiete

Mörder Baumann ist wenig nervös

r. Ludwigsb., 17. April. Der wegen Raubmordes im Amtsgerichtsgefängnis hiesiger inhaftierte Willi Baumann ist gestern nachmittag in das Landesgerichtsgefängnis Frankfurt a. M. gebracht worden. Seit Donnerstag hat ihn der Untersuchungsrichter mehreren Verhören unterzogen, nun hat er es für zweckmäßig erachtet, den Mörder von dem mitverhafteten Schenckmann zu trennen und ihn an seinem Amtssitz beim Landesgericht Frankfurt zur Vernehmung des Verhafteten in der Nähe zu haben. Es scheint übrigens, daß Baumann bisher auf Schau getragene kalte Ruhe erschüttert ist; dafür spricht sein Verhalten gegenüber dem ihn in Frankfurt abliefernden Beamten, zu dem er beim Abschied sagte: „Auf Wiedersehen im Jenseits!“

* Pampelheim, 17. April. Im Kaiserhof land am Samstag Abend die Gründungsverammlung der Reichenhaller-Baugemeinschaft statt. Da die Gemeinde zum Reichenhaller Mittel nicht zur Verfügung hat, soll dieser auf diesem Wege durchgeführt werden. Gemeinderat v. Jonckhans gab in der Versammlung, die gut besucht war, die näheren Einzelheiten über die geplante Art des Unternehmens bekannt. — Die herrlichen Ueberreste des in Himmelsland verstorbenen und dortselbst eingekerkerten Ingenieurs Jakob Dollstein, der ein Pampelheimer Kind ist, wurden nach hier überführt und die Asche auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Nach der Gedächtnisrede des Herrn Pfarrer Eichner, sprach als Vertreter der Zellroßfabrik Dr. W. Klaus, der die Verdienste des Heimgegangenen während seiner langen Wirkungszeit bei der Firma würdigte. Schöne Blumenangeben und Kränze wurden am Grab niedergelegt. — Die Simultanschule in Pampelheim, über die erst am letzten Mittwoch die Abstimmung erfolgte, wird bereits mit dem neuen Schuljahr eingerichtet. — Festgenommen und unter Haftbefehl gestellt wurden zwei junge Leute von hier, weil sie sich widerrechtlich in den Besitz eines Kraftwagens brachten und es anderweitig veräußerten. Das Motorrad wurde in Frankfurt sichergestellt.

